



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau

Winkler, August

Hanau, 1897

IV. Öffentliche Gebäude.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82841)

IV. ÖFFENTLICHE GEBÄUDE.

Das Stadtschloss — Das altstädter Rathaus — Das neustädter Rathaus —
Das Königliche Gymnasium.

I. DAS STADTSCHLOSS.

Von dem einstigen mittelalterlichen Burgsitz der Herren und Grafen zu Hanau existiert heute nicht eine sichtbare Spur mehr. Die letzten Reste, die davon nach einer wechselreichen Metamorphose noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts geblieben waren, liess Kurfürst Wilhelm II. 1829 abbrechen. So lässt sich das Bild der Burg nur mit Hilfe der urkundlichen und überlieferten Nachrichten sowie der älteren Pläne und Abbildungen einigermaßen rekonstruieren.

Die Entstehung derselben fällt wohl mit dem ersten geschichtlichen Auftreten der Herren von Hanau um die Mitte des 12. Jahrhunderts ungefähr zusammen; 1143 wird zuerst ein *Dammo de Hagenowa* genannt. Ob ein einfaches Jagdhaus, wie man angenommen hat, den Anfang der Burg bildete, oder ob nicht vielmehr von vornherein eine befestigte Burganlage zur Beherrschung der alten Verkehrsstrassen an Main und Kinzig angelegt wurde, entzieht sich der sicheren Entscheidung. Völlig unerwiesen ist die Voraussetzung einer römischen Ansiedlung an Ort und Stelle der Burg.

Die erste ausdrückliche Erwähnung der Burg als *castrum Hagenowe* findet sich in der bei der Baugeschichte der Marienkirche schon angeführten Urkunde von 1234 (Reimer I 184). 1318 (Reimer II 187) spricht Ulrich II. von *unser vesten Hagenowe*; ähnliche Namens Erwähnungen finden sich aus den Jahren 1323, 1344, 1353 (Reimer II 254, 642, III 89). In einer Urkunde vom 24. November 1356 (Reimer III 196) kommt die Bezeichnung *sloz zu hanauwe* zum ersten Mal vor; sie kehrt auch in der nächsten Zeit, 1357, 1362, 1364, 1367, wieder (Reimer III 214, 409, 446, 563), daneben findet sich aber unterschiedslos auch noch die Bezeichnung als *burg*, so 1363 und 1374 (Reimer III 445, 680).

Ueber Gestalt und Aussehen der Burg erfährt man freilich aus den Urkunden fast gar nichts. Ein wesentlicher Bestandteil, der den festen Kern des Ganzen bildete, war ein starker sechseckiger Turm, dem typischen Bergfried der Höhenburgen entsprechend, der nach der Hanau-Münzenberger Landesbeschreibung S. 86 die Jahrzahl 1375 trug und später den Namen Heidenturm führte. Man möchte aus diesem Erbauungsdatum des Turmes schliessen, dass zu dieser Zeit die Burg einen erneuten festen Ausbau erfahren habe. Das Vorhandensein einer Burghapelle, die von einem eigenen Kaplan versehen wurde, wird schon durch eine Urkunde vom 29. Januar 1344 (Reimer II 642) bezeugt. Die Kapelle war dem hl. Martin, dem Patron des Mainzer Erzstiftes, geweiht, und sein Bild war in Stein gehauen nach Joh. Ad. Bernhards Zeugnis an der Wölbung angebracht. Bernhard betont auch die alte Struktur der Kapelle aus schwarzen Quadersteinen und hält dafür, dass sie zu den ältesten Bestandteilen der Burg gehörte. 1475 fand — vielleicht infolge eines Umbaues — eine Neuweiheung der Kapelle zu Ehren der hl. Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria, des St. Johannes Bapt., St. Martin, S. Georg, der 10 000 Martyrer, der Heiligen Catharina, Barbara und Margaretha statt. 1555 wird das Vorhandensein eines Altars *Unser lieben Frauen* im Schloss bezeugt. — Nach dem Grundriss in Abbildung 110 war die Kapelle ein kleiner einschiffiger Raum mit dem Eingang vom inneren Schlosshof aus und mit zwei Fenstern und einem kleinen Anbau an der gegenüber liegenden Seite.¹⁾ Einige Neubauten in der Burg nahm wohl Reinhard II., nach der Erhebung derselben zur ständigen Residenz im Jahre 1436, vor. Die Hanau-Münzenberger Landesbeschreibung führt S. 86 einen Bau von 1448 an, in dem sich der sogenannte »grosse Saal« befand, der in einem Appellations-Instrument vom Jahre 1449 (Hanau-Münzenberger Landesbeschreibung, Dokumente, No. 58) als der *Nuwe* (neue) *Saal* bezeichnet wird. Auch Graf Philipp II. nahm einige Erweiterungen im Anfang des 16. Jahrhunderts vor, nach der Jahrzahl 1515 zu schliessen, die sich noch im vorigen Jahrhundert in dem inneren Schlosspförtchen fand (Hanauisches Magazin, 1780, S. 220). 1529—31 wurde die Burg endlich in den Festungsgürtel einbezogen, mit dem Philipp II. und Balthasar die Stadt umgaben.²⁾

Diese dürftigen Nachrichten bekunden genugsam, dass an dem mittelalterlichen Burgbau schon in der Zeit des 14.—16. Jahrhunderts mancherlei Um- und Anbauten stattfanden. Ein glücklicher Zufall setzt uns in die Lage ein architektonisch genaues Bild von der Schlossanlage, wie sie sich auf diese Weise gestaltet hatte, zu gewinnen. Philipp Ludwig II. trug sich Anfang

1) Die Kapelle wurde bis in die Zeit der Reformation zum regelmässigen Gottesdienst benutzt; später diente sie nur gelegentlich religiösen Zwecken, Ende des 18. Jahrhunderts war sie als Speise- und Schlafzimmer für die Hofbediensteten in Gebrauch.

2) Ein grosser Quaderstein mit der eingehauenen Jahrzahl 1542, der jetzt in die Gartenmauer des Grundstücks Marienstrasse 3 vermauert ist, rührt vermutlich auch vom Schloss her und giebt das Erbauungsdatum eines nicht näher bestimmbareren Teiles der Burg.

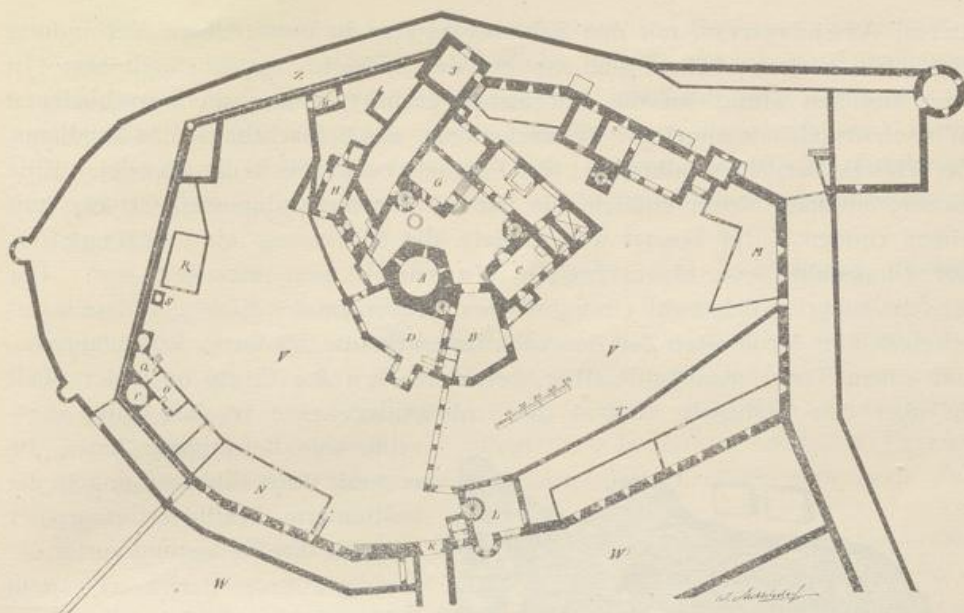


Abb. 110. Grundriss des Schlosses um 1600.

A Der grosse Thurm, B Vorhoff, C Capell, D Hofstube, E Kuchen, F Speis-Camer, G Brodt-Camer, H Gewelb, J Taube Thurm, K Pforden od. Eingang, L Cantsley, M Altes handthaus, N Der haber Keller, O Buchstube, P Backofen, Q Basteten stub od. of., R Schlachthaus, S bron, T Bese mauren, V Platz oder hoff, W der Wasser-Graben vor dem Schlos, Z Der Zwinger.

des 17. Jahrhunderts mit einem grossen Bauprojekt, das aus der Residenz ein neues Renaissanceschloss schaffen sollte, das aber nicht zur Ausführung kam. Bei dieser Gelegenheit fertigte der gräfliche Baumeister, vermutlich Conrad Rosbach oder Jacob Stupan, einen genauen Abriss der vorhandenen Baulichkeiten, einen *Grundt wie das Schloss ist*, an, der in doppelter Ausfertigung auf zwei grossen Plänen (ca. 1,20:0,90 m) im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg erhalten ist und welchen Abbildung 110 wiedergibt. Durch die auf dem einen Plan beigefügten Bezeichnungen werden auch die einzelnen Teile des Gebäudekomplexes genau bestimmbar.

Die charakteristische Anlage einer Thalburg ist in dem Ganzen noch unverkennbar. Den Kern bildete der in der Mitte stehende sechsseitige massive Turm, um den herum die Burggebäude, einen kleinen inneren Schlosshof und Vorhof bildend, sich gruppierten. Die Hofstube, die Kapelle, die Küche mit zwei Speisekammern, die Brodkammer befanden sich im Erdgeschoss, die Wohnräume zweifellos in den oberen Geschossen; zwei Treppentürme in den Ecken des Hofes führten dazu hinauf. Diese unregelmässige und eng aneinandergeschobene Gebäudegruppe war umgeben von einem grösseren äusseren Hofe; in Form eines unregelmässigen Polygons wurde derselbe von einer starken, mit Schiessscharten rings besetzten Mauer eingefasst, welche an der Nordseite durch einen viereckigen Turm, Tauben-

turm, Archivturm, mit den Schlossgebäuden in unmittelbare Verbindung trat. Ein Eingang befand sich nur auf der Südseite von der Stadt her. In dem äusseren Hofe, an die Burgmauer gerückt, waren die verschiedenen Wirtschaftsgebäude angelegt: die Backstuben, das Schlachthaus, das Bandhaus, der Haferkeller, die Stallungen; am Eingang befand sich die Kanzlei. Eine zweite, einfache Mauer endlich, die nur an der ausspringenden Ostecke mit einem runden Turm besetzt war, bildete die Einfassung eines Zwingers, der ringsumher von einem breiten Wassergraben umzogen war. Der letztere, ursprünglich wohl ein natürlicher Wasserarm der Kinzig, bildete wahrscheinlich in der ältesten Zeit den wichtigsten Schutz der Burg. Eine steinerne, mit einem Thor, dem Schlossthor, bewehrte Brücke führte nach der Stadt zu über den Graben,¹⁾ so dass die Schlossanlage eine in sich völlig abge-



Abb. 111. Das Schloss nach dem Dreyeicher'schen Plan.

schlossene Befestigung hatte, die erst mit ihrer Einbeziehung in die bastionierte Wallbefestigung der Altstadt ihre Bedeutung verlor. — Ein grösserer Bezirk vor dem Schlossgraben bildete die Vorburg, in welcher im Mittelalter die Burgmannen und Lehnsleute ansässig waren und in der später andere Pertinenzen des Schlosses, der Frohnhof, das Regierungsgebäude, das Finanzkammergebäude angelegt wurden.²⁾

Zur Ergänzung der besprochenen Grundrissanlage ist die Dillich'sche Stadtansicht aus ungefähr gleicher Zeit (1605) von besonderem Wert. Sie zeigt noch die alte Form des Schlossturmes mit seiner Zinnenbekrönung, dem zierlichen verjüngten Aufsatz und Kegeldach, die daneben sich aufbauende Gruppe der Schloss-

gebäude mit steilen Dächern nebst dem viereckigen Zinnturm und dem kleinen, runden Wachturm.

1) Die Brücke wurde 1713 durch eine neue ersetzt; die drei Bogen der letzteren befinden sich, wie 1886 festgestellt wurde, vor dem Haupteingang des Schlosses noch unter der Erde.

2) Zuerst wird die Vorburg genannt in einem Dorfeldischen Revers von 1457 (Hanau-Münzenberger Landesbeschr. Docum. No. 105). Noch im 16.–18. Jahrhundert wurden an der einstigen Vorburg die Höfe des Hofadels angelegt: so die Halber'sche Besitzung (Schlosstr. 5), der Bechtolsheimer Hof (1633, Erbsengasse 1), das v. Edelsheim'sche Haus (Steingasse 4).

Ein neues Stadium der Baugeschichte des Schlosses bezeichnet die Regierung Philipp Ludwigs II. Eine ältere chronikale Aufzeichnung, *Collectanea von der Altstadt Hanau*, die wohl auf den Kammerrat Joh. Volprecht Handtwerc, Ende des 17. Jahrhunderts, zurückgeht und in einer Abschrift (von G. Fr. Rhein?) aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts im Besitz des Herrn Jean Jobst erhalten ist, berichtet über seine Bauthätigkeit Folgendes:

... So schloss er in dem ... 1597ten Jahr mit denen flüchtigen so aus franckreich und denen Niederlanden kommen waren, die bekante Neustädter Capitulation und that Ihnen allen vorschub zur bauung dieser realen schönen Stadt. Darauf fing er in dem Schloss eines und das andere zu ändern und zu bauen (an), vorerst 1604 die schöne Cantzley und Cammerbau, dann er ein sonderlicher liebhaber von denen Ingenieur und Bauverständigen war, welche er auch alle Zeit um sich gern dulden mochte.

Hierauf wurde um ein Jahr hernach 1605 auch der alte Schlossthurn abgebrochen, und dargegen der jetzige schöne thurn aufgebaut. Sobald nun diese beyde bäue, welche eine ziemliche Zeit erfordern fertig gemacht wurden, so resolviret er sich zu dem jetzigen schönen vorderen oder Erckerbau, alwo vor diesem die Hofstuben gestanden, neu aufzurichten und legte den 19. April 1610 darzu den ersten Grundstein, in welchen folgende Schrift geleyet worden.

Alss man zehlet nach der Geburth Unserers Heren und Erlösers Tausend Sechs Hundert und Zehen Donnerstag nach quasi modo geniti den 19ten April bey Regierung Kayser Rudlophs des 2ten unsers aller gnadigsten Herrens, war der erste stein gelegt an diesen Bau, so der Wohlgebohrne Graf und Herr, Herr Philipps Ludwig Graf zu Hanau etc. Sich zur wohnung mit gottes hülfe zu erbauen vorgenommen, in Ihr Gnaden alters 33. Jahr 5. Monath. Derselbe treue Gott verleihe dass dieselbe von Ihr Gnaden und dern Nachkommen lange Zeit in Gesundheit und allem wohlstand bewohnet, für feuer, Zerstörung undt allem unfall bewahret und in göttlichem Schutz erhalten werde. Amen.

(Folgt Verzeichnis der gräflichen Familienmitglieder und Hofbeamten, welche der Grundsteinlegung beiwohnten).

An geld war darein gelegt: Jesus Bildniss. — Ein Doppelter Reichthaler. — Zwey unterschiedene gulden thaler zu 27 albi. — Ein Reichthaler de anno 1604, auf einer seit mit einer Cron und Wappen. — Rthl. de 1603 mit dem Hanauischen Wappen allein auf einer Seite. — Zwey unterschiedlicher gattung von neuen Pfennig, Jeder 1 alb. de 1604. — Vier drey Kreutzer stück. — Item vier neue weiss Pfennig.

Und hat gleichfalls dieser Herr Graf Philipp Ludwig noch Vieles im bauen verbessert und neu angelegt. nemlich ein neues Band-hauss samt einer überbauten Hofstube, ein neues schlachthauss, ein neues backhauss, ein neu ball hauss, eine neue Schmitte und ein neu Hauss im

Viehhoff. So wurde auch der Wasserthurn der Zeit also gebauet, wie er noch alleweil zu sehen ist. Item die Gräben und Wäll um das Schloss mehrentheils erweitert. Dargegen verschiedene Orte die vormalige alte Mauer abgebrochen, die graben und Wäll aber hinter dem Schloss nach der Mühlen zu mehren theils neu gemacht vnd alles in besseren stand gesetzt, die jetzige schöne herrschaftliche Mühl von grund auf neu erbauet, was er weiter an Kirchen und Schulen erbauet, nicht zu gedencken.



Abb. 112. Das alte Schloss vor dem Abbruch.

Diese Mitteilungen erfahren eine weitere Bestätigung durch vereinzelte baugeschichtliche Aktenstücke. So sind besonders über den 1604 – 1606 errichteten neuen Kanzleibau die Bauakten noch vollständig vorhanden. Er wird am 26. September 1604 auf 3256 fl. 6 Sch Kosten veranschlagt, der Baumeister ist Jacob Stupan; die Steinmetzarbeiten werden dem Meister Hans Ulrich, die Maurerarbeiten dem Jacob Dauion von »Inn Veltelin« und Michel Bechern von Michelstadt, die Zimmerarbeiten dem Meister Joseph Haar übertragen, die Dacharbeiten, wofür die Schiefersteine aus Bacharach bezogen werden, dem Steindecker Philips Seelig. Am 13. Juli 1607 werden noch 32 Quadersteine, 7' lang, 13" breit, 8" dick, zur Stiege, bei Andreas Wirth in »Mildenberg« bestellt. Der Bau wurde an Stelle einer älteren Kanzlei,

die sich auf dem »alten separaten Bau« befand, errichtet. Nach den erhaltenen Rissen war er dreigeschossig und enthielt verschiedene Räume für Kanzlei, Kammerschreiberei, Rentkammer, Registratur, Ratsstube, Konsistorium u. dgl. 1685 wurde das Gebäude bei der Errichtung einer neuen Kanzlei zum Schloss gezogen.

Der Umbau des grossen Schlossturmes (1605) beschränkte sich wohl nur auf den oberen Teil, der in drei Absätzen mit gewalnten Kuppeldächern,

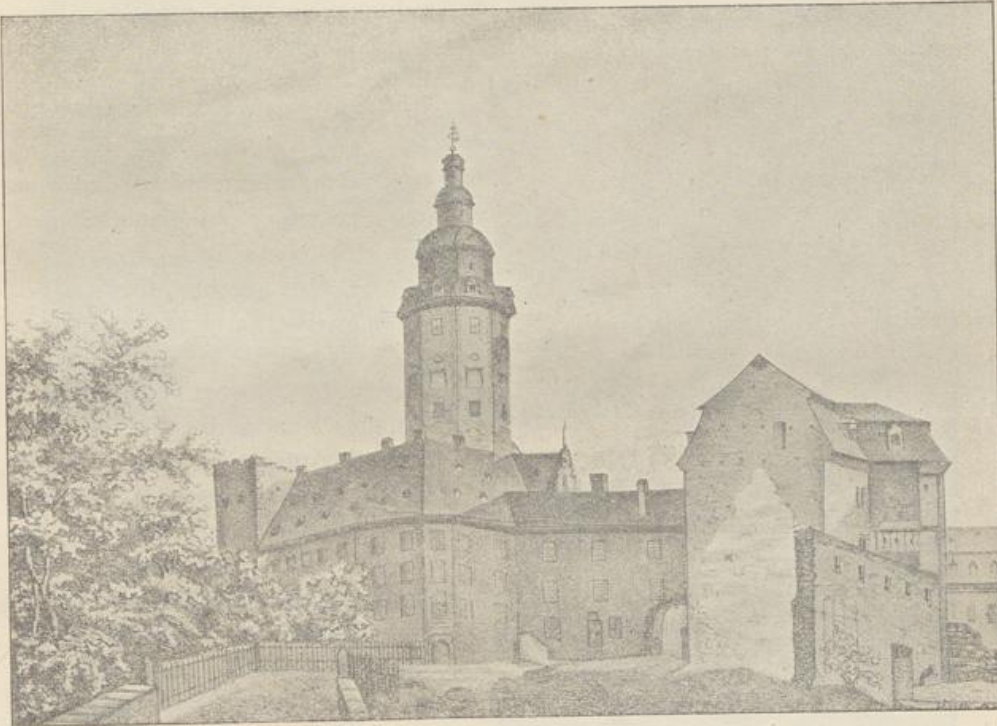


Abb. 113. Das alte Schloss während des Abbruchs.

wie die Abbildungen zeigen, ausgestaltet wurde, ohne freilich in seiner Erscheinung zu gewinnen; man trug damit wohl mehr dem Geschmacksbedürfnis der Zeit Rechnung.

Eine grössere Bauunternehmung oder der Anfang einer solchen scheint das vordere oder Erkergebäude gewesen zu sein, nach der Feierlichkeit zu schliessen, mit der es nach der vorstehenden Schilderung bei der Grundsteinlegung in's Werk gesetzt wurde (19. April 1610). Der frühzeitige Tod Philipp Ludwigs liess wohl auch hier keine Vollführung zustande kommen.

Philipp Ludwig II. trug sich auch, wie aus einigen erhalten Entwürfen hervorgeht, mit einem radikalen Umbau oder vielmehr Neubau des Schlosses. Von vier kleineren, im Marburger Staatsarchiv befindlichen Plänen der Schlossanlage enthalten zwei den eingezeichneten Riss eines Umbauprojektes von

einer regulär polygonen Form mit reicher ausgebildeten Eckbauten, die auf dem einen Blatt durch eine Beischrift erklärt werden: *Dieser kleinen bew müssen sechs oder sieben seyn, sonst ist die proportion nichts, darumb es denn einzig zu thun ist.* Das andere Blatt trägt die Aufschrift: *Ist Josephs Werk-Meisters Vorschlag 20. Juli 1609;* vermuthlich ist damit der vorgenannte Werkmeister Joseph Haar gemeint. Einen weiteren ausführlichen Entwurf des Schlossneubaues, der auch noch erhalten ist, hat auf Grund



Abb. 114. Der Eingang des alten Schlosses.

und dessen Beginn die Grundsteinlegung zu dem Erkerbau am 19. April 1610 bezeichnete, ein künstlerisches Gewand erhalten sollte, geht aus einigen erhaltenen Korrespondenzen dieser Zeit hervor. Philipp Ludwig war danach besonders auf die Beschaffung kostbaren Baumaterials bedacht. Am 24. Mai 1609 dankt er dem Grafen Wilhelm zu Wied für die Uebersendung von 28 schwarzen und rot Marmorstein, wegen deren er schon am 29. Januar 1608 an ihn geschrieben hatte. In den Jahren 1608, 1610, 1611 wird wegen Lieferung von weissen Steinen mit dem Rat von Heilbronn unter Vermittelung

des angeführten, grossen Aufnahmeplanes der gräfliche Baumeister, Jacob Stupan(us) oder Conrad Rosbach, ausgearbeitet. Er zeigt eine grosse, regelmässig viereckige Anlage, die einen weiten, freien Hofraum einfasst und von den ganzen alten Baubeständen nur den viereckigen Archivturm in die eine Flanke mit aufgenommen hat. Aufgelegte Papierstreifen enthalten die Varianten, bezw. die oberen Stockwerke. Auf der Rückseite trägt der Entwurf die Aufschrift: *Erster grundt so Ich verzeichnet habe, welcher aber hernach verpessert wie im andern abriß zu sehen.* Mit den verschiedenen Wohn-, Prunk- und Wirtschaftsräumen versprach das Ganze eine sehr stattliche Schlossanlage im Sinne der deutschen Renaissance zu werden; die glänzenden Bauten des befreundeten Heidelberger Hofes gaben dem Grafen wohl die Anregung zu dem Projekt.

Dass auch derjenige Bau, welcher schliesslich zur Ausführung kam



Abb. 115. Der Archivturm während des Abbruchs.

des Churfürstlich Pfälzischen Baumeisters Johann Schoch zu Heidelberg verhandelt. In zwei Schreiben des gräflichen Kämmerers vom 13. und 20. März 1610 an den letztgenannten wird der Bedarf an solchen Heilbronner Steinen spezifiziert:

- 40 Stück 3 Schuh lang und breit zu Pflaster
- 6 » Schwellen 4 oder 5 Schuh lang, 1—1½ dick
- 6 » zu einem Kamin
- Item zu gesimsen 8 Schuh lang 1 Schuh dick
- » 12 Stück Wapen darin zu hawen 4 Schuh in die Vierung und 9 Zoll dick
- 20 Stück zu kleineren Platten 1 Schuh lang 1 Schuh oder 15 Zoll breit.

Im Oktober 1611 kam endlich die Lieferung zu Stande. — Die ganze Korrespondenz gewinnt ein eigenes kunstgeschichtliches Interesse dadurch, dass die Thätigkeit des berühmten Architekten des Heidelberger Friedrichsbaues, Johannes Schoch, die seither nur bis zum Jahre 1607 nachgewiesen war, noch bis zum Jahre 1610 darin in authentischer Weise beglaubigt wird; drei eigenhändige Briefe des Künstlers vom 3. November 1608 und vom

23. und 24. März 1610 befinden sich darunter.¹⁾ Wurde er für den Hanauer Schlossbau auch direkt zu Rate gezogen?

Ueber die Gestalt, die das Schloss durch diese teilweisen Umbauten und Neubauten Philipp Ludwigs II. annahm, geben uns die älteren Abbildungen einigen, wenn auch nicht völlig befriedigenden Aufschluss. Insbesondere

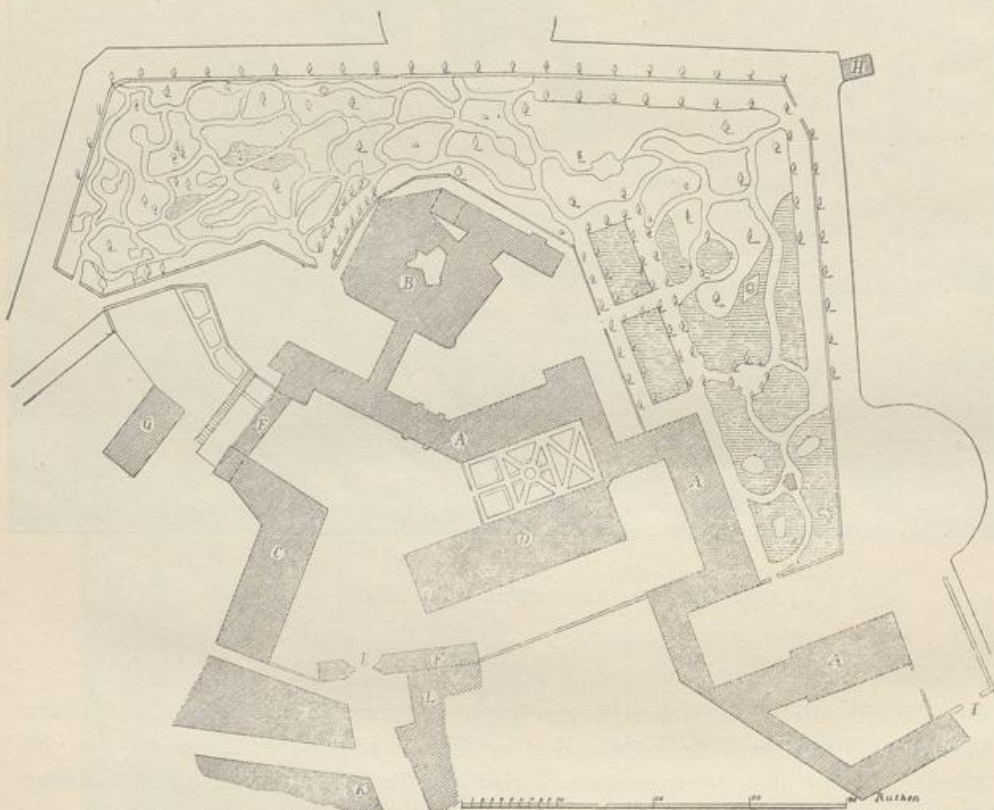


Abb. 116. Plan des Schlosses um 1800.

A Fürstliches Schloss, Wohngebäude, *B* Schlossthurm, *C* Regierungsbau, *D* Marstall, *E* Wachthaus, *F* Remisen, *G* Waschhaus, *H* Rothe Haus Thor, *I* Eingang zur Judengasse, *K* Gouvernement, *L* Oberforstmeisters Wohnung.

gewähren die Pläne und das Ansichtsblatt Merians, sowie der Dreyeicher'sche Plan immerhin eine Vorstellung von dem Aussehen des Schlosses im 17. Jahrhundert mit seinem Konglomerat älterer und jüngerer Bauten (vergl. Abbildung 111;²⁾ es ist der Schauplatz der tragikomischen Erlebnisse, welche Grimmelshausen's *Simplicissimus* hier bei seinen ersten Berührungen mit der Welt erfährt. — Was von diesen älteren Schlossbauten nach den umfanglichen

¹⁾ Das Wappensiegel des Johannes Schoch, das sich auf den Briefen befindet, zeigt drei Rosen im Schild, einen geschlossenen Flug als Helmzier und die Buchstaben H. S.

²⁾ Auch Daniel Meisner's *Thesaurus Philo-Politicus*, 1629, enthält einen kleinen Kupferstich von dem *Schlos HANAW am Mayn* mit dem üblichen bedeutungslosen allegorischen Beiwerk.

- A: FÜRSTENBAU
 B: FRIEDRICHSBAU
 C: MARSTALL
 D: REGIERUNGSGEB.
 E: FINANZKAMMER-GEB.

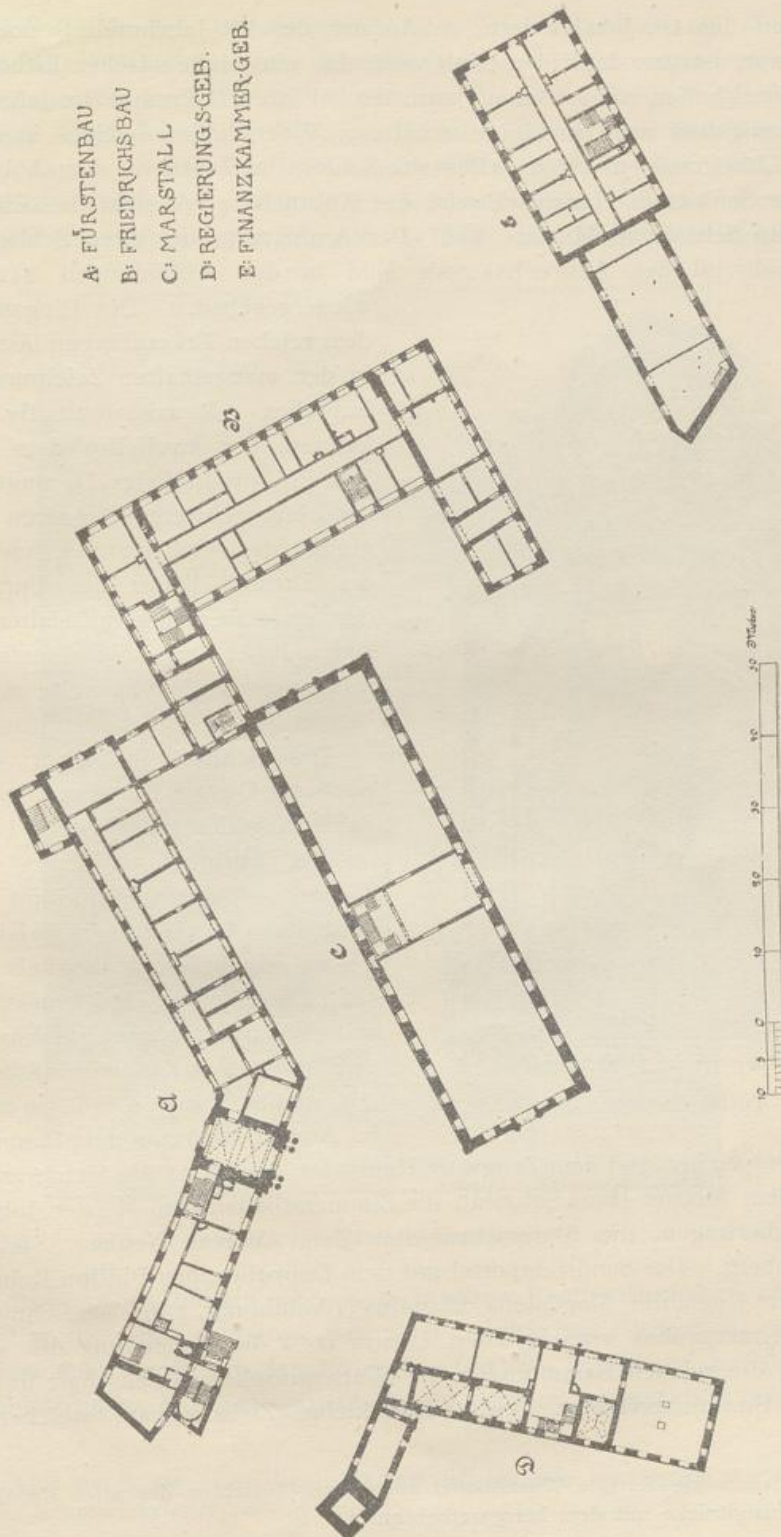


Abb. 117. Gegenwärtiger Grundriss des Schlosses.

Neubauten des 18. Jahrhunderts zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch vorhanden war, ist uns dank dem Interesse, das ein einheimischer Lithograph, C. W. Woerishoffer, an den alten Bauresten bei ihrem Abbruche im Jahre 1829 nahm, wenigstens noch im Bilde erhalten. Woerishoffer fertigte in diesem Jahre 4 Lithographien davon: »Das alte Schloss in Hanau vor dem Abbruch«, »Das alte Schloss in Hanau während des Abbruchs«, »Ansicht des Eingangs in das alte Schloss in Hanau« und »Der Archivturm des alten Schlosses in Hanau während des Abbruchs«; sie sind in den Abbildungen 112—115



Abb. 118. Portal des Regierungsgebäudes.

wiedergegeben.¹⁾ Der Eingang mit dem reichen Erkerüberbau lässt auch in der mangelhaften Zeichnung ein hübsches Renaissancemotiv erkennen, das zweifellos dem Erkerbau Philipp Ludwigs II. angehörte. Mit dem schweren massiven Steingefüge des Archivturmes, vielleicht des ältesten Baues der Burg, fiel der letzte Rest der mittelalterlichen Burganlage; nur die Fundamente scheint der Boden teilweise noch zu bergen.

Das Schloss in seiner gegenwärtigen Gestalt ist wesentlich eine Schöpfung des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts.

1685—90 erbaute Philipp Reinhard das Regierungsgebäude, das in seinem Erdgeschoss als »Marstall, Kutschen- und Reithaus« dienen sollte und in dem oberen Stockwerk für die Konsistorien, Kanzlei und Ratsstube eingerichtet wurde. Die Risse wurden im August 1685 von dem Baumeister

J. Phil. Dreyer und dem Zeugwart Heuringer gemacht; die Maurerarbeiten wurden dem Meister Hans Schmidt, die Zimmerarbeiten dem Meister Johannes Stritner übertragen, die Steinmetzarbeiten dem Andreas Neubau, Steinmetz von Ortenberg. Das Sandsteinportal mit dem Doppelwappen Philipp Reinhardts und seiner Gemahlin Magdalena Claudina (Abbildung 118) bezeichnet mit dem am Kranzgesims eingehauenen Datum 1691 die Vollendung des Baues, der heute die reichen Sammlungen der Wetterauischen Gesellschaft und des Hanauer Geschichtsvereins birgt. Der kleine Zwischenbau, welcher den

¹⁾ Gleichzeitig fertigte Woerishoffer auch zwei Ansichten des alten Kanalthores und der Kinzigbrücke mit dem Margarethenthurm.

Regierungsbau mit dem Wasserturm verbindet, ist 1700 datiert¹⁾. Der von Philipp Reinhard 1712 begonnene stattliche Marstallbau wurde von seinem Bruder Johann Reinhard III. 1713 vollendet. 1713—14 wurde das Schlossportal mit Altane in seiner heutigen Gestalt angelegt und der Nordflügel des Schlosses, der sogenannte Fürstenbau begonnen, in dem 1721/22 ein neuer Speisesaal angelegt wurde. 1723 wurden vor dem Schlosseingang zwei Wachthäuser angelegt (1880 abgebrochen), 1723—25 mehrere alte Oekonomie-

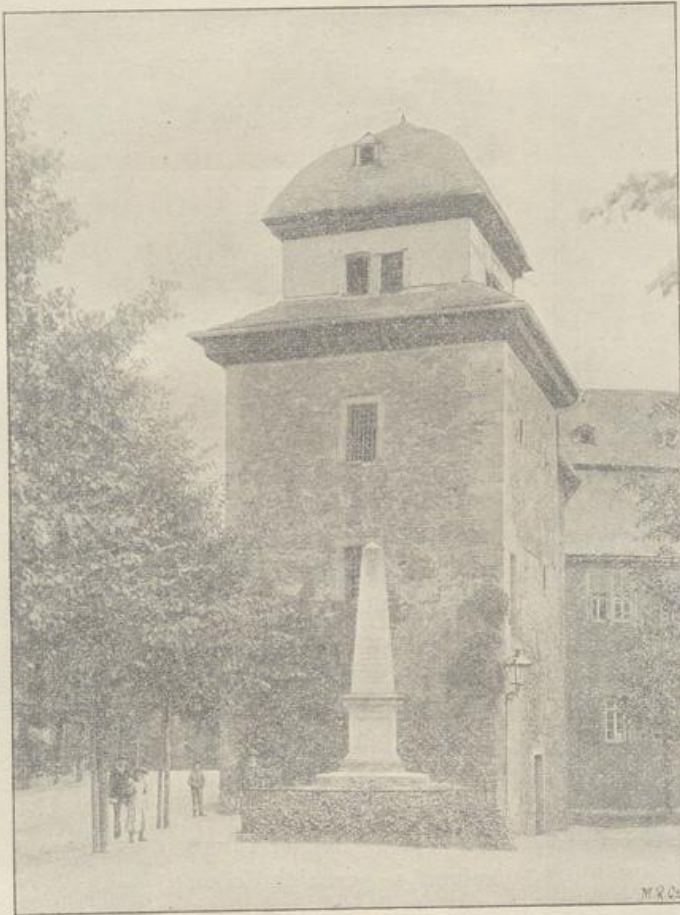


Abb. 119. Der Wasserturm.

gebäude abgebrochen und ein neues Kutschenhaus, Remise de chaises, errichtet. 1717—19 wurde ein Lustgarten mit einem türkischen Gartenhaus, wonach eine Strasse noch heute »In den türkischen Gärten« heisst, auf der Nordseite des Schlossgeländes angelegt. Diese Bauten wurden vermuthlich nach den

1) 1768 wurde ein neues Regierungsgebäude an dem Paradeplatz errichtet, das 1858 in die Infanteriekaserne verbaut wurde.

Plänen und unter der Leitung des gräflichen Baudirektors Hermann ausgeführt. Unter der Vormundschaft der Landgräfin Marie wurden 1763 (nach dem Hanauischen Magazin 1780, S. 221) wieder grössere Bauveränderungen vorgenommen und der Südliche Flügel des Schlosses, der sogenannte Friedrichsbau aufgeführt. 1766 wurden die Gartenanlagen hinter dem Schloss geschaffen,

die heute als Stadt-

park mit ihren prächtigen, hohen Baumgruppen eine Zierde der Stadt bilden.

Ein Situationsbild des Schlosses, wie es durch diese Veränderungen und Neubauten sich gestaltet hatte, giebt ein von Wintzingeroda um 1800 gefertigter Plan, Abbildung 116 (im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg).

Die Neubauten des 18. Jahrhunderts, der Fürstenbau und Friedrichsbau, welche den Anforderungen der Weiträumigkeit und Wohnlichkeit entsprachen, machten die alten um den Schlossturm noch stehenden Schlossgebäude überflüssig, sie standen im Wege, und Kurfürst Wilhelm II., der, wie es in der Zeit lag, keinen geschichtlichen Sinn für die alten ruinösen Bauwerke besass, liess sie, um Platz für den Park zu gewinnen, kurzer Hand abbrechen (1829),

ebenso wie er die alten Stadtthore beseitigen liess. — Durch die Anlegung der Nordstrasse und der Marienstrasse (1886) wurden die Nebenbauten, das Regierungsgebäude mit seinen Annexen und das Finanzkammergebäude von dem Schloss getrennt. Im Jahre 1890 ging die Schlossanlage durch Kauf um 323 000 Mark) in den Besitz der Stadt über.

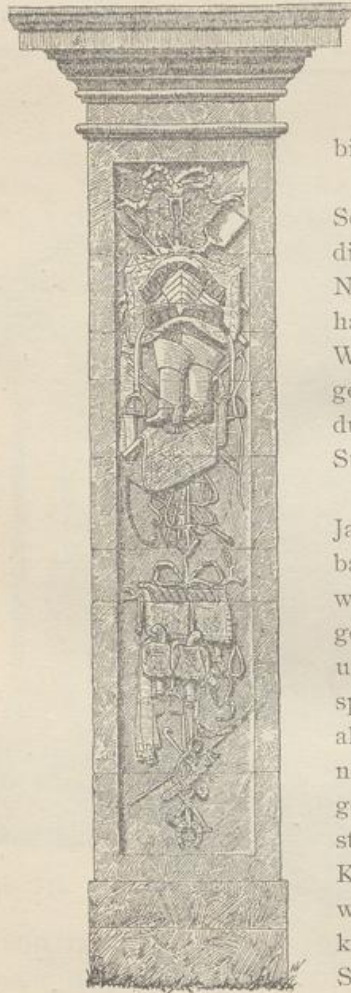


Abb. 120. Pilaster am Portal des Marstalles.



Abb. 120a. Pilaster am Portal des Marstalles.

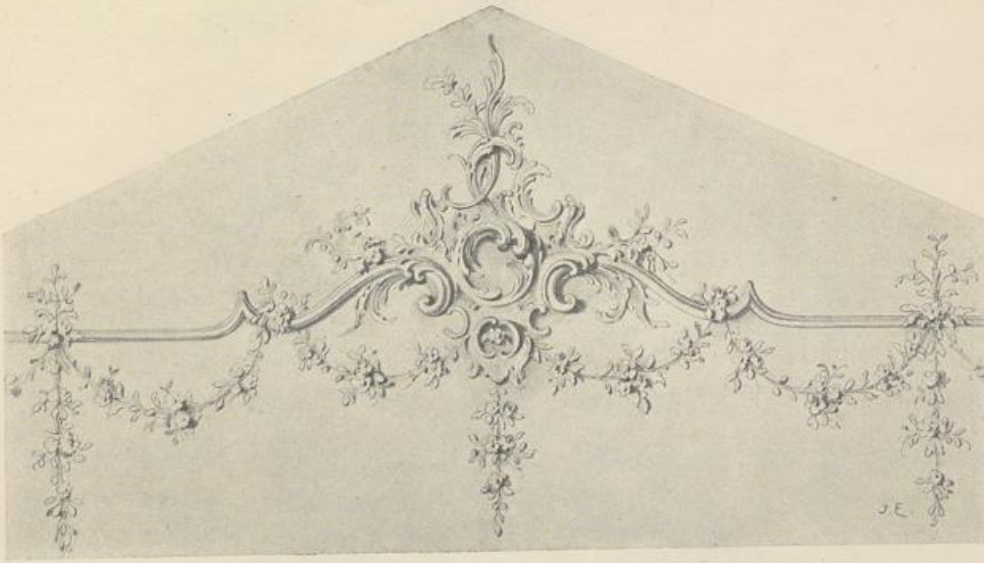


Abb. 121. Stuckdekoration im Stadtschloss.

Die Geschichte des Schlosses macht es erklärbar, dass dasselbe heute nur geringfügige Bestandteile von kunstgeschichtlicher und künstlerischer Bedeutung besitzt. Das älteste Glied davon ist gegenwärtig der Wasserturm, dem Philipp Ludwig II. seine jetzige Gestalt gab; s. Abbildung 119 mit dem 1889 davor errichteten Denkmal für den General Winter von Güldenborn, der 1638 Hanau den Schweden abnahm. Auch an dem gegenüberliegenden Nordeck des Fürstenbaues trägt die Quaderfassung teilweise noch den Charakter des beginnenden 17. Jahrhunderts. Im Uebrigen bietet das Schloss in seiner unregelmässigen Gruppierung der Flügel- und Nebengebäuden, die in gleicher Höhe aus Basalt- und Sandsteinmaterial mit gebrochenem schiefergedecktem Dach aufgeführt sind, nur wenig Bemerkenswertes in seiner äusseren Erscheinung (S. Abbildung 109). Das Barockportal des Regierungsgebäudes von 1691, in rotem Sandstein ausgeführt, giebt Abbildung 118 wieder. An dem Portal des Marstalles, dessen Giebel das trophäenumgebene Wappen Johann Reinhards und seiner Gemahlin Dorothea Friedrike schmückt, hat der (unbekannte) Bildhauer in den Pilasterfüllungen Trophäengruppen aus lauter Reitzzeug und Stallgerät zusammengestellt, die von einem eigenen hippologischen Interesse sind. (Abb. 120, 120a).

Im Innern ist die Stuckdekoration und Holzverkleidung eines Saales nebst zwei Zimmern im 1. Stock des Friedrichsbaues in sehr geschmackvollen Rokokoformen noch grossenteils erhalten; die Abbildungen 121, 122, 123 geben davon ein paar gute Motive. Im Nordflügel ist die farbige Ausmalung eines tonnengewölbten Saales in den gemessenen zierlichen Formen des späten Empirestils beachtenswert; an den Schmalwänden sind die Buchstaben W II K (Wilhelm II. Kurfürst) und das bezügliche Wappen angebracht.

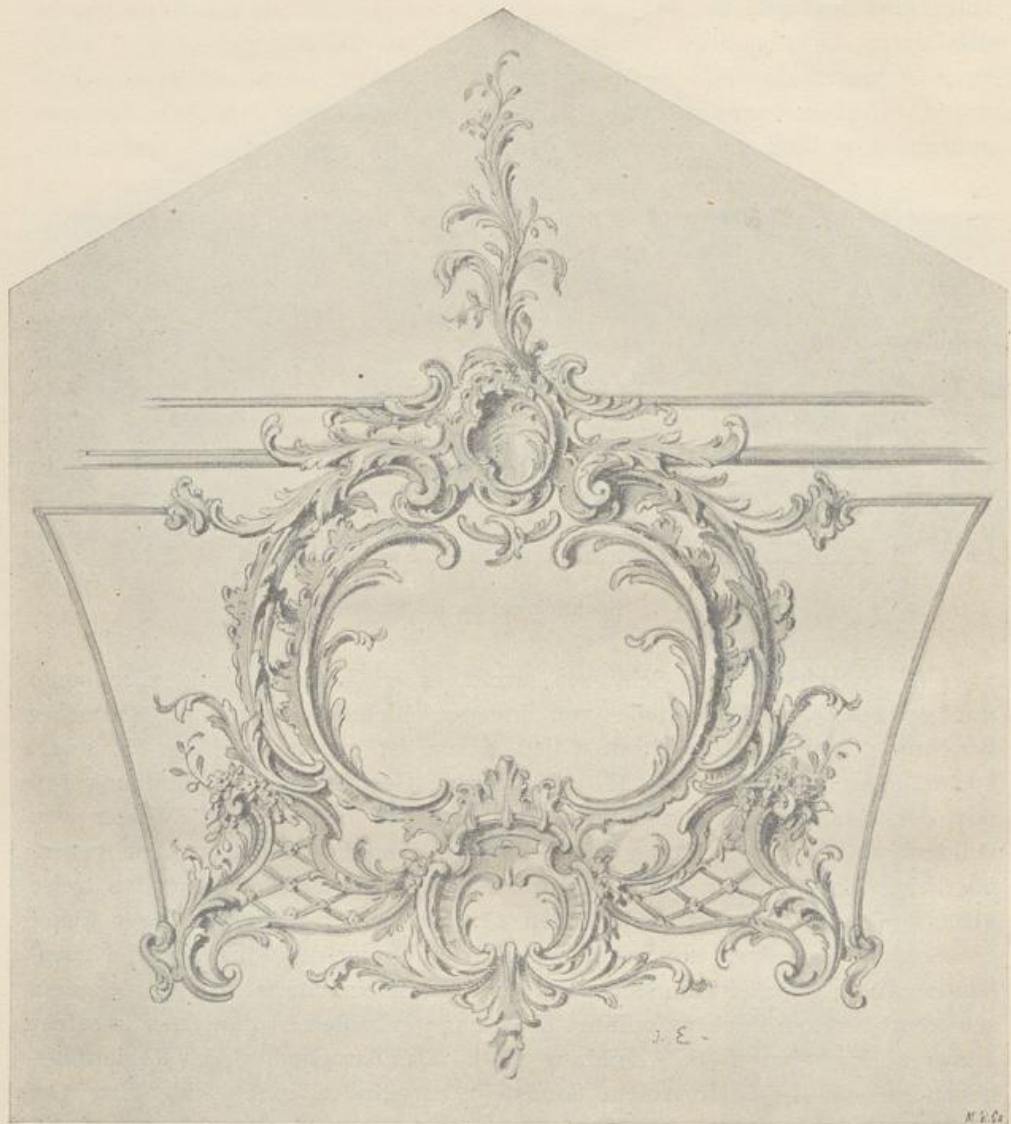


Abb. 122. Stuckdekoration im Stadtschloss.

Einen ähnlichen Schmuck mit vortrefflichen Frucht- und Blumenguirlanden zeigt ein anstossendes Zimmer, sowie ein Zimmer mit Eichenblattfries im Erdgeschoss und zwei kleinere Eckzimmer im Parterre und 1. Stock mit Blumenkränzen an der Decke. Zweifellos wurde diese Dekoration um 1829 bei der Renovation des Schlosses geschaffen.

Aus dem Garten des Stadtschlusses stammt ein angeblich ehemals als Brunnenbassin dienender grosser Stein aus poröser verwitterter Basaltlava, achtseitig, mit gotischen Zierbogen eingefasst, jetzt in dem Garten

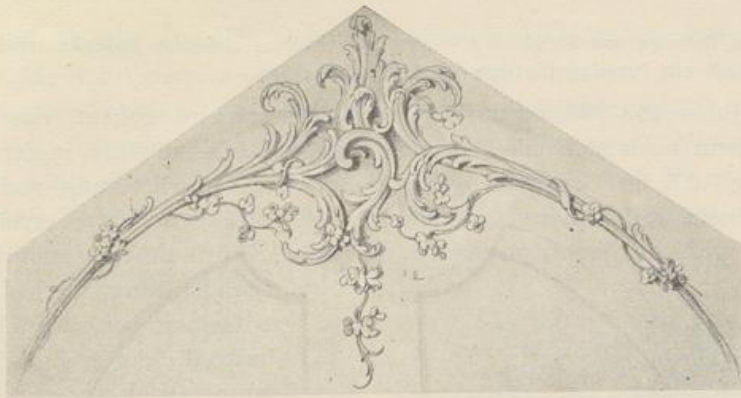


Abb. 123. Stuckdekoration im Stadtschloss.

Hospitalstrasse 24 aufgestellt; es ist wohl ein ursprünglicher Taufstein aus der Marienkirche oder der Kinzdorfer Kirche, der nach der Reformation profanen Zwecken dienen musste. (Abb. 124).

II. DAS ALTSTÄDTER RATHAUS.

Das ältere Rathaus war das jetzt in Privatbesitz befindliche Haus Altstädter Markt 1, an der Ecke der Metzgergasse. Seine ursprüngliche Gestalt mit steilem Dach, hohem Frontgiebel gegen den Markt und abgetrepptem Seitengiebel hat es längst,



Abb. 124. Ehemaliger Brunnenstein aus dem Schloss.

besonders durch einen Umbau im Jahre 1868, verloren. Nur ein gotischer Erker an der Seite der Metzgergasse ist erhalten geblieben (Abbildung 125) und zeugt von seiner einstigen Bestimmung; sein schlankes Spitzdach hat er freilich auch eingebüsst. Er trägt die Aufschrift: Anno dni m · cccc · lxxxviii · Eine bemalte Halbfigur an dem untern Ansatz in gegürtetem Rock, mit grossen Ohren, den Zeigefinger der rechten Hand mit einer Grimasse an den Mund führend, hat wohl, wie es die Zeit liebte, einen ironisierend symbolischen Bezug; ebenso ein männlich-weiblicher

Doppelkopf an dem oberen Teil des Erkers und ein grinsender Kopf mit grossen Ohren an der Brandmauer. Ein Schildchen mit Weintrauben deutet an, dass das Rathaus zugleich als städtisches Wirtshaus und Festlokal diente.

In den erhaltenen Stadtbaurechnungen von 1519/20, 1520/21, 1521/22 wird das Rathaus noch das *neuwe huss* genannt; hier werden auch von Friedrich von Dorfelden im Beisein des Schultheissen, des Bürgermeisters und der Richter die Rechnungen abgehört. Der Umstand, dass dabei in der ersten dieser Rechnungen eine Ueberschreitung der

Ausgabe im Betrage von 35 gl. 3 β 4 ſ aus der *Statt Schanck* gedeckt wird, beweist, dass die Stadt ein Privileg für den Weinschank besass.

Im Jahre 1537/38 wurde ein neues Rathaus gebaut, das am Altstädter Markt noch stehende Gebäude, welches Abbildung 126 in der Ansicht, Abbildung 127 im Grundriss wiedergiebt. Der Ueberlieferung nach wurde es auf einem seit nahezu 200 Jahren leer stehenden Platze errichtet, wo einst das gräfliche Archiv gestanden, das am 13. April 1351, angeblich infolge

Brandstiftung durch die Juden, mit seinem wertvollen Urkundenbestande durch Brand zerstört wurde (nach anderen Angaben 1347 oder 1349).

Die im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg noch vorhandenen Stadtbaurechnungen von 1537–52 geben über die Erbauung des Gebäudes ausführliche Auskunft.

Die erste Rechnung, *Der Statt Hanaw Barweinster Rechnung vom Jare Michaelis Ano DXXXVII biss vf Michaelis des Jars DXXXVIII. Conradt Speck Barweinster.* verzeichnet als *Summarum diss Jar Vff den baw gangen* 769 gl. 10 β 8 ſ (bei einer Gesamtausgabe von 837 gl. 8 ſ und bei einer Einnahme von 902 gl. 22 β , wozu der Weinmeister Friederich Peltz 130 gl. 3 β 7 ſ , der Bürgermeister Jheroni⁹ Mauss 140 gl. 19 β 9 ſ

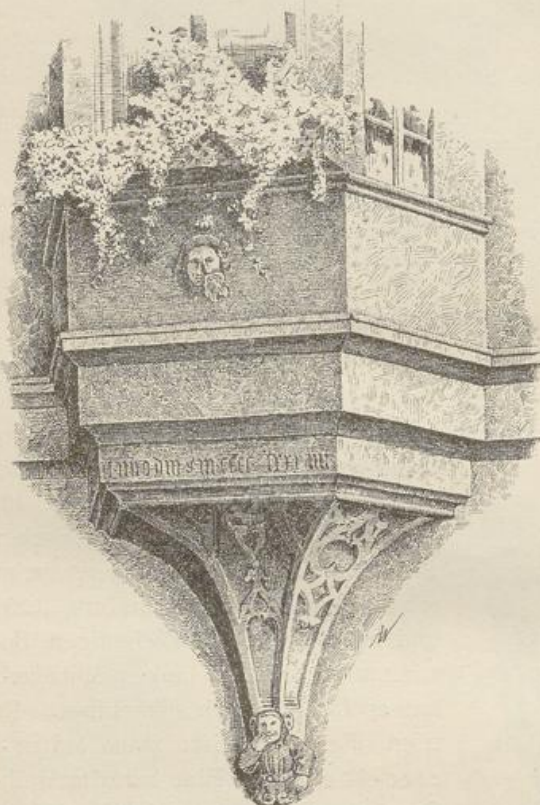


Abb. 125. Erker an dem Haus Altstädter Markt 1.

und die Schatzung 200 gl. liefern). Die wöchentlichen Zahlungen beginnen Sonntag nach Francisci 1537. An die *Steinmetzen Meurer und Speissmacher* werden in diesem Jahre 257 gl. 21 β 1 ſ bezahlt, an die *Zimmerleuth* 293 gl. 19 β 7 ſ , an die *Leyendecker* 212 gl. 18 β . Es scheint, dass der für die damaligen Verhältnisse nicht unbeträchtliche Bau vielfach auswärtige Bauhandwerker heranzog. So werden unter den Steinmetzen *Hans von Giessen, Johan von Liech, Peter von Aschaffbg, Peter von Wetzflar, Cristoff von Cronberg, Math. Moller von Kochem, Niclass von Kolburgk, Hans von Steinheim, Hans von Laupach, Ebert v. Buzbach* genannt. Als Steinmetzen werden öfter ein *Meinster Bartell (Berthold), Jorg, Conrad Hess* und *Hans von Liech* angeführt. Die Zimmerarbeiten führt Meister

Lorenz mit 11—17 Gesellen aus, als Schmied wird Meister Ruprecht, als Schlosser Meister Velten, als Schreiner Hieronimus genannt.

Bausteine werden aus *Mittelbuch* von *Bechtoldt Appels sson* und *scheffer rentz* bezogen, Quadersteine von *Peter Harten von Miltenbergk*, in Frankfurt kauft man 22 Riess Schiefersteine für 139 gl. 1 β , Nägel für 15 gl. 7 β und 8 Zentner 31 Pfd. Blei für 18 gl. 15 \mathcal{S} , ferner von Assmus in

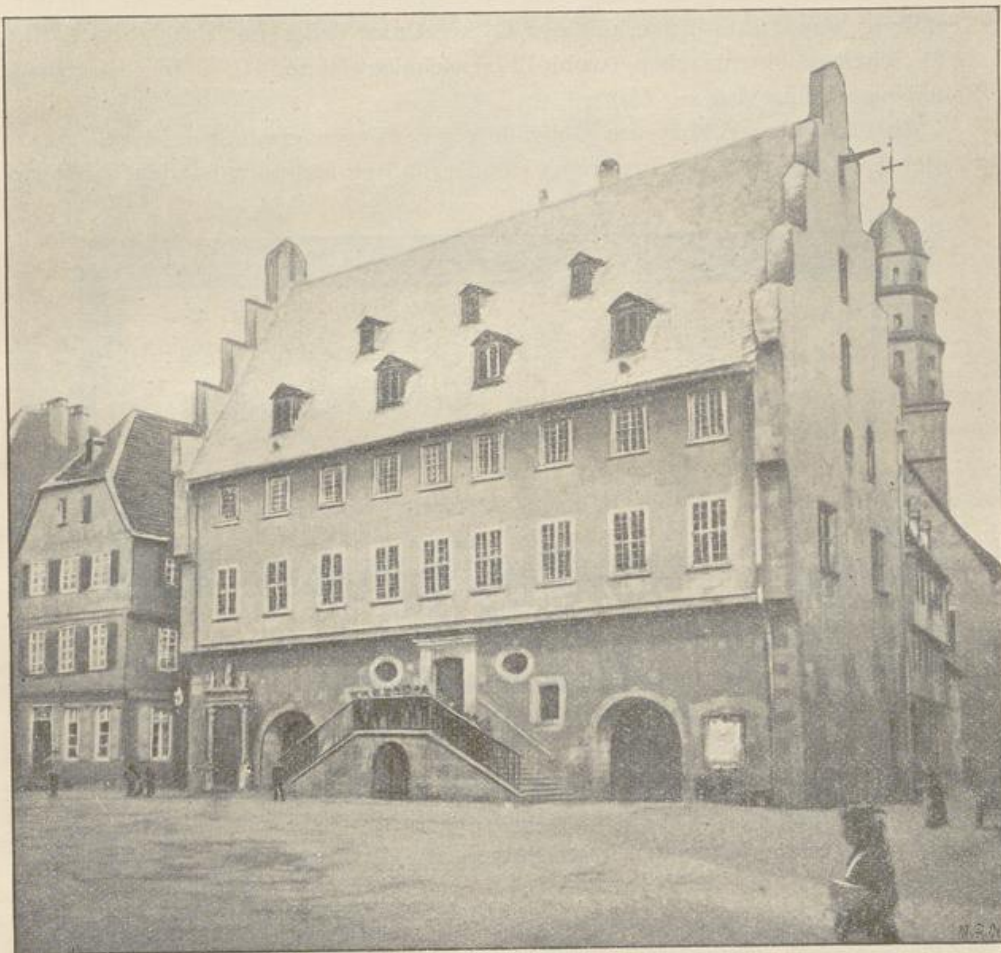


Abb. 126. Das Altstädter Rathaus.

Alten Hasslaw 1900 Latten für 7 Gulden und 2800 desgleichen für 14 Gulden; für 36 *zienen Knopff*, die 232 $\frac{1}{4}$ Pfd. wogen, zahlt man 29 gl. 22 β .¹⁾

Im nächsten Jahre 1538—39 mit 291 gl. 17 β 1 \mathcal{S} Gesamtausgabe werden 217 gl. 16 β als *Ussgiff diss Jar Uff daz new huss* ergangen

1) Wie über die Materialpreise, so geben die Rechnungen auch über die damaligen Lohnverhältnisse mancherlei Aufschlüsse (ein Steinmetz erhält beispielsweise für 5 Tage: 18 β ein Speismacher für 10 $\frac{1}{4}$ Tag: 9 β 4 \mathcal{S} , ein Steinträger für 4 Tage: 6 β 2 \mathcal{S}).

berechnet. Auch in diesem Jahre werden noch Steinhauerarbeiten (von Meister Berthold, Jorg, Conrad Hess und Hans Drach) sowie Maurerarbeiten (von Meister Gerhard, Asmus Schug, Hans Weitz, Abraham von Butzbach, Gerhard von Fulda etc.) ebenso Zimmer- und Schlosserarbeiten u. a. verrechnet.

1541—42 werden als *Vsgob uffm Newen Bhau* noch 87 gl. 2 β 1 Sch für Blei zu Kendeln, Verputz, Innenausbau, auch 78 Pfd. Leinöl zum Tränken etc. aufgeführt, 1542—43 noch einige Weissbinderarbeiten verrechnet. In der Rechnung von 1551—52 erhält der Glaser Cunz Bader noch 19 gl. 6 β für 3300 Scheiben einzumachen (wohl Butzenscheiben!) und 12 β für 20 grosse Scheiben in dem *neuen Hauss*.

In der Folgezeit hat das Gebäude einige Veränderungen erlitten. 1742 ist der Eingang über der Freitreppe in der Thüreinfassung und den Fenstern

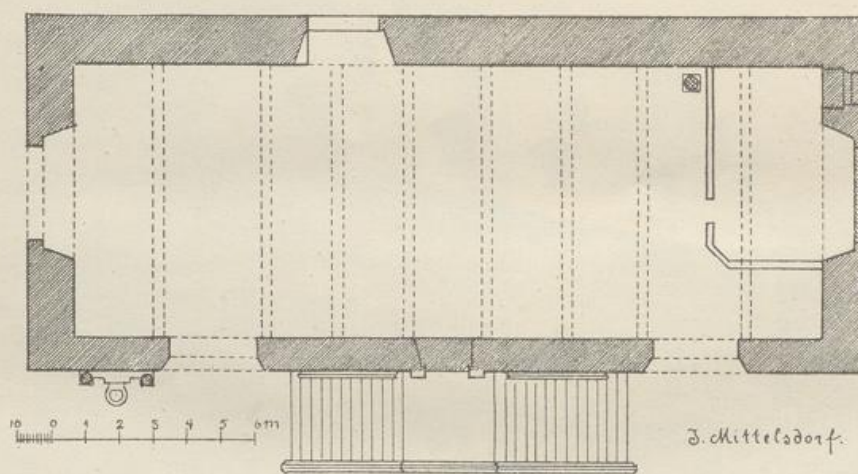


Abb. 127. Das Altstädter Rathaus, Grundriss.

zu beiden Seiten abgeändert worden, 1827 wurde die Einfassungsmauer der Treppe neu hergestellt, 1833 das Dach repariert. 1822 wurde das Gebäude dem kurfürstlichen Landgericht vermietet, gegenwärtig dient es zu Schulzwecken.

In seiner äusseren Erscheinung hat das stattliche hochragende Gebäude im Ganzen noch seinen alten Charakter bewahrt. Zwei mächtige Giebel mit Quadereinfassung, an den Stockwerkabsätzen ausladend und in grossen Stufen abgetreppt, sowie das Parterregeschoss sind in massiver Mauerung ausgeführt; die beiden oberen Stockwerke waren in (heute leider verputztem) Fachwerkbau gehalten; eine breite Freitreppe über dem Kellereingang liegt vor der Mitte des Gebäudes. Das Erdgeschoss bildet eine grosse Halle, deren mächtige Deckenlagerbalken auf plump und höchst naiv skulptierten Konsolsteinen mit noch teilweise erhaltener Bemalung ruhen. Zwei grosse Rundbogenthore an der Front und je ein gleiches an den Giebelseiten (letzte zugemauert) machten früher die Halle frei und offen (für Marktzwecke?). An den Schluss-

steinen der Bogen sind abwechselnd das gräfliche Wappen Hanau-Münzenberg und das Wappen der Altstadt angebracht. Die Eingangsthür in der Mitte trägt am Thürsturz eingehauen die Zeichen PH · R · B · 1742. Beachtenswert sind die an der Frontmauer in dem Mörtelverputz sitzenden Skulpturenreste aus rotem Sandstein, die wohl bei Gelegenheit der Renovation des Eingangs in der seltsam verstreuten Weise verteilt wurden: Wappenschilde Philipps III. und der Altstadt, einige Halbfiguren, von denen die eine ein Spruchband mit ANNO DNI 1538, die anderen Wappen halten, ein



Abb. 126. Skulpturenreste am Altstädter Rathaus.

Narr mit Schellenkappe, ein Affe mit Spiegel, verschiedene Köpfe etc. Abbildung 128 giebt einige Motive davon wieder. Die Ecksteine des Bogens einer zugemauerten Nische an der Südecke zeigen in Flachrelief zwei bärtige Kriegerköpfe in Rundmedaillons. Die Fenster der Giebel, wie auf der Rückseite haben noch teilweise gotische Formen und Profilierungen. Gegen den Hof im ersten Stock war ein Balkon angebracht, dessen Konsolsteine noch stehen. Die an verschiedenen Stellen sich findenden Steinmetzzeichen sind in Abbildung 129 zusammengestellt; das erste derselben kommt an



Abb. 129. Steinmetzzeichen am Altstädter Rathaus.

den wappenverzierten Schlusssteinen der grossen Rundbogen vor. Zwei korinthische, durch Gebälk verbundene Säulen, mit der Figur der Justitia und zwei wappenhaltenden Löwen an der Nordecke der Front des Gebäudes rühren von dem Altstädter Marktbrunnen her und werden noch besonders besprochen werden.

Die engen und niederen Räume der Obergeschosse haben im Anfang des

17. Jahrhunderts neue Decken mit einfachen Stuckmotiven erhalten. Ein Wandschrank im ersten Stock hat eine eiserne Thür mit Bandbeschlag und kompliziertem Hebelschloss.

In dem Rathaus wurden auch die Ausrüstungsstücke der Bürgerwehr, Löschgerätschaften etc. aufbewahrt, worüber ein interessantes Inventar von 1612—1650 existiert (s. Junghans, Geschichte von Hanau, S. 112 f.)

III. DAS NEUSTÄDTER RATHAUS.

Die Erbauer der Neustadt schon hatten die Absicht, ein eigenes Rathaus an dem Marktplatz zu errichten. Wegen der immer wieder fehlenden Mittel blieb es schliesslich ein unerfüllter Wunsch und der für das Rathaus bestimmte Platz harrete bis in das folgende Jahrhundert seiner Bebauung. Bei der Konstituierung des Neustädter Rats (1. August 1601) wurde das Haus Johann Creton's am Markt (Ecke der Lindengasse und Römerstrasse, Römerstrasse 1) zum Rathaus gemietet. Als am 7. September 1606 die Pest in dem Hause ausbrach, wurden die Ratssitzungen in das Haus Peter T'kindt's (Marktplatz 15) verlegt. Am 27. August 1615 kaufte der Rat nach Sturio's Aufzeichnung Peter Riquouart's Haus (Marktplatz 14), neben dem jetzigen Rathaus für die Summe von 3500 fl., welche Esaie de Latre vorstreckte (zu 6%, innerhalb 10 Jahren rückzahlbar). Am 17. Juli 1668 vertauscht der Rat dieses Haus mit dem Haus der Frau Marie Erckenbrecht, dem sog. Bonnet'schen Haus (Marktplatz 18), und giebt noch 1000 Gulden baar dazu. Dieses Haus blieb dann bis zur Errichtung des neuen Gebäudes das provisorische Rathaus.

Dass man schon in der ersten Zeit nach der Gründung der Neustadt an die Erbauung eines eigenen Rathauses dachte, beweist eine Eintragung in der Stadtrechnung vom Jahre 1606, in welcher unter den *Extraordinari Sachen* aufgeführt wird:

31. Juli zahlt zu Verehrung der Mewrenn, wie E. E. Rath den ersten Grundstein zum Rath- oder Stadthaus gelegt . . . 4 fl. 8 Batsen.

In Ergänzung hierzu findet sich in dem Diarium Sturio's ein vertrauliches Handschreiben des letzteren vom Juni 1606 in italienischer Sprache an den Bürgermeister Helduier, worin er um Aufklärung wegen eines angeblich begonnenen Baues des Rathauses ersucht; letzterer erklärt in einem ebenfalls italienisch geschriebenen Antwortschreiben vom 12. Juli, dass man nur eine Mauer zum Abschluss des Rathausplatzes errichten wolle. — Der Platz diene in der Folgezeit als städtischer Holzhof und Lagerplatz.

Ueber die Erbauung des Rathauses von 1725—33 geben die vorhandenen Bauakten im städtischen Archiv und die Aufzeichnungen des zeitgenössischen Chronisten Georg Friedrich Rhein ausführliche Nachrichten. Die feierliche Grundsteinlegung fand in Gegenwart des Grafen Johann Reinhard III. und seiner Gemahlin am 11. Juni 1725 statt. Die Festrede hielt der Regierungsrat und Stadtschultheiss Wolfart, der dabei als Wahlspruch für das zu errichtende Gebäude die schöne Inschrift an dem Rathaus zu Wetzlar aufstellt:

*Hoec domus odit, amat, punit, conservat, honorat
Nequitiam, pacem, crimina, iura, pios.*

In den Grundstein wurde eine vergoldete Platte gelegt mit der Inschrift:

*Iustitiae haec dedicata domus regnante Johanne
Reinhardo hunc primum qui posuit lapidem
Et praesens Princeps Friderica fuit Dorothea
Illius coniux Deliciae Patriae
Ipse Pater Patriae felix cum Principe vivat
AC VrbI saCra sIt IVstItlaeqVe DoMVs.*

Tertio Idus Juny.

Die Grundsteinlegungsurkunde wurde nebst 13 lateinischen Distichen in eine wappenverzierte Silberplatte eingeschrieben.¹⁾ — Auch eine Denkschrift in deutscher und lateinischer Sprache, bei J. J. Beausang gedruckt, feierte das Ereignis.



Abb. 130. Das Neustädter Rathaus.

Schon am 22. November 1724 wurde mit dem Holzflösser Joh. Wilh. Schell aus Lichtenfels ein Kontrakt wegen Holzlieferung abgeschlossen. Am 28. Dezember 1724 werden auf Vorstellung der Ratsdeputierten Isaac Baron

1) Abgedruckt im Hanauischen Magazin 1785, S. 369 ff., das auch eine Variante der obigen Verse enthält.

und Heinrich S. v. Alphen, nachdem Johann Reinhard seine Zustimmung zu dem Bau gegeben und *Jhro Hochgräfl. Gnaden auch von Dero Bau-Meister einen Riss dazu machen lassen*, 24 eichene Schneidebäume aus den Gräfl. Waldungen angewiesen, ebenso Kalk zum Selbstkostenpreise aus dem Kalkofen, Steine aus dem Wachenbuchener Steinbruch und das Rüstholz, so an dem jetzigen Herrschaftl. Schlossbau gebraucht worden. Den

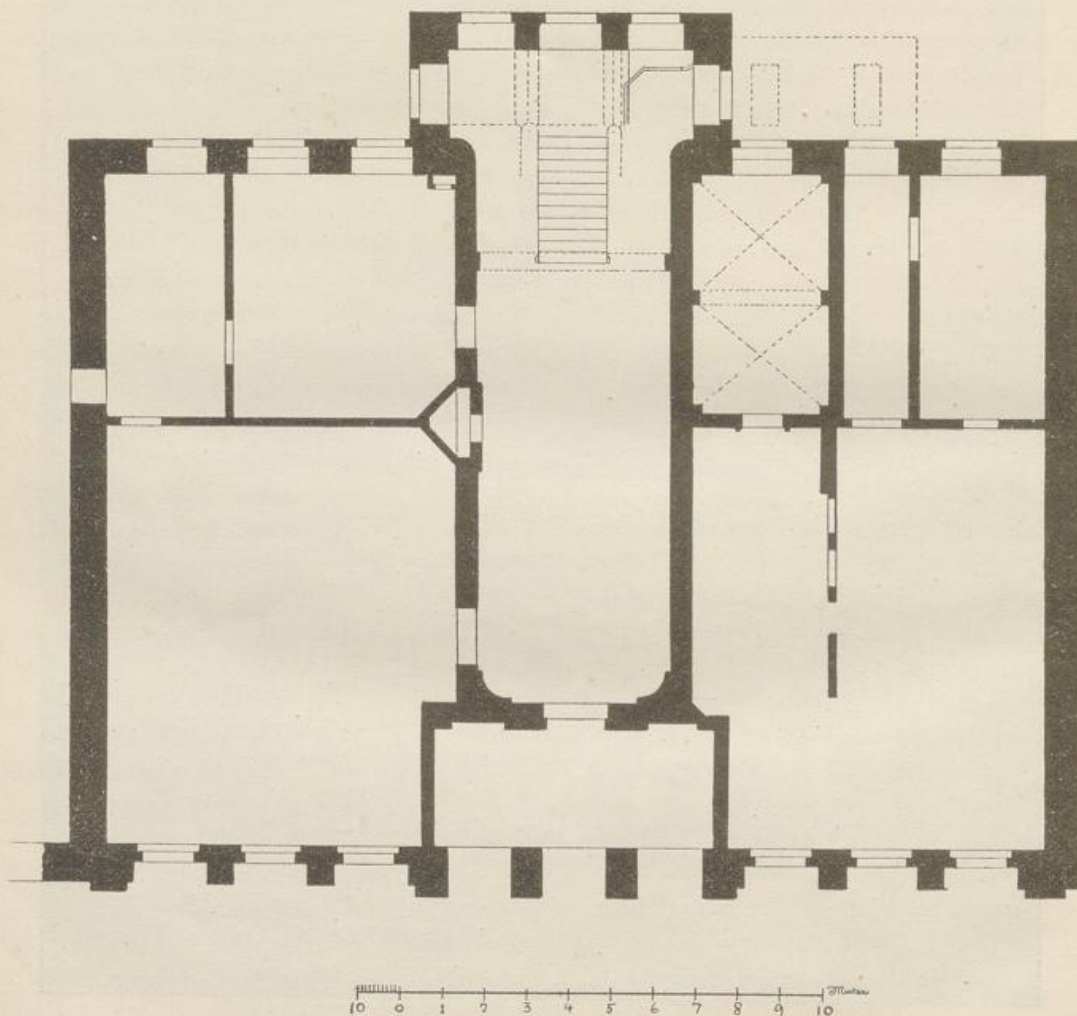


Abb. 131. Neustädter Rathaus, Grundriss.

Namen des gräflichen Baumeisters, der danach den Entwurf des neuen Rathauses lieferte, erfahren wir aus einem von dem Stadt-Zimmermann Conrad Frey aufgestellten *Ohn massgeblichen Überschlag p Ordre Herrn Hermann Bau-Meister Jhro Hochgräfflichen Gnaden zu Hanau Vor das Neu erbauende Rathhauss nach dem grundriss 3 Stockwerck hoch mit Läng 88 schuh Breit 46 Schuh, mit einem französischen Dach benebenst denen*

Dachfenstern zwei Verschwelten Dach Stühl und Branden Piess. — Frey berechnet dabei die Zimmerarbeiten auf 450 fl.

In einer Ratssitzung vom 11. Januar 1725 wird bezüglich des Baumaterials von dem Bau-Verwalter und Maurermeister Johann Starck darauf hingewiesen, *dass man bey denen rothen steinen aus dem franckenland Besser zu käme.* Am 18. Januar 1725 berechnet der Genannte die Maurerarbeiten auf 337 Ruthen 111 Schuh und veranschlagt dieselben auf 2413 fl. 11 alb.; der Maurer und Steinhauer Johann Wilhelm Widerwitz setzt für die *Madirialen zu den fundamenttern u. d. Rauen Mauerwerck* 1077 fl. 15 alb. an. Am 24. März 1725 machen Starck und Widerwitz einen neuen gemeinsamen Anschlag für das Mauerwerk, nachdem der Bau auf Ratsbeschluss *vier schuh dieffer als der Riss ist* werden soll; am 26. März wird beiden die Ausführung übertragen und am 1. Juni übernehmen sie auch die Lieferung der Quadersteine um 1870 Gulden. Für die Zimmerarbeiten macht Conrad Frey am 5. Juli 1725 einen neuen Anschlag auf 830 fl. nebst einem Mehr von 75 fl., da der Bau 10 Schuh breiter werden soll; das mehr erforderliche Mauerwerk berechnen Starck und Widerwitz am 4. August noch auf 230 fl. Am 1. August 1725 stellt der Holzflösser Joh. Wilhelm Scheel eine Rechnung von 637 fl. über geliefertes Holz auf. Am 15. Februar 1726 übernimmt Joh. Willh. Kirdorff, Schiffmann von Caub die Schieferlieferung innerhalb zweier Monate. Der Aufschlag des Baues war am 10. Oktober 1726 fertig, bei der dabei stattgefundenen Feier hielt der Zimmergeselle Conrad Frey eine poetische Ansprache; am 12. Dezember setzte Frey den Kranz auf das Dachzimmerwerk und am 23. Dezember legte der Schieferdecker Achilles Aemestes den ersten, mit goldenen Namenszügen verzierten Schieferstein auf das Dach.

Der Rohbau des Gebäudes wurde also vom Frühjahr 1725 bis Ende 1726 aufgeführt und unter Dach gebracht. Die Vollendung und der Innenausbau zogen sich noch bis zum Jahre 1733 hin.

In der Ratssitzung vom 10. März 1727 wird über die Herstellung der Fenster, der steinernen Treppe, der Kendel verhandelt und dabei beschlossen ein *Frontispice* aus Stein herzustellen; dasselbe soll mitten die Uhr, darüber das Stadtwappen und zwei *Statuae die Justitz Vnd den frieden Vorbildend* enthalten. Am 22. März 1728 wird die Herstellung der steinernen Treppe zum ersten Stockwerk dem Joh. Starck um 525 fl. übertragen. Den 7. Mai 1728 macht der Kupferschmied J. Georg Müller Anschläge für die Kendel und Drachenköpfe (Wasserspeier); die letzteren berechnet er das Pfd. zu 5 *Kopfstück oder 1 rth.*, die Kendel zu 18 Albus. Am 3. August 1728 veranschlagt Joh. Heinr. Appellius die Vergoldung und den farbigen Anstrich der Drachenköpfe auf 24 bzw. 12 Rth. In den nächsten Jahren werden die Weissbinderarbeiten von Johann und Isaac Seybell ausgeführt. Am 28. Dezember 1728 werden die an Starck und Widerwitz bezahlten Beträge auf 3975 Gulden berechnet. Am 23. und 30. März 1733 wird in dem neuen Rathaus noch über eine Reihe von Einzelheiten der *Perfectionierung* des Baues beraten. Bezüglich der Traillen zu

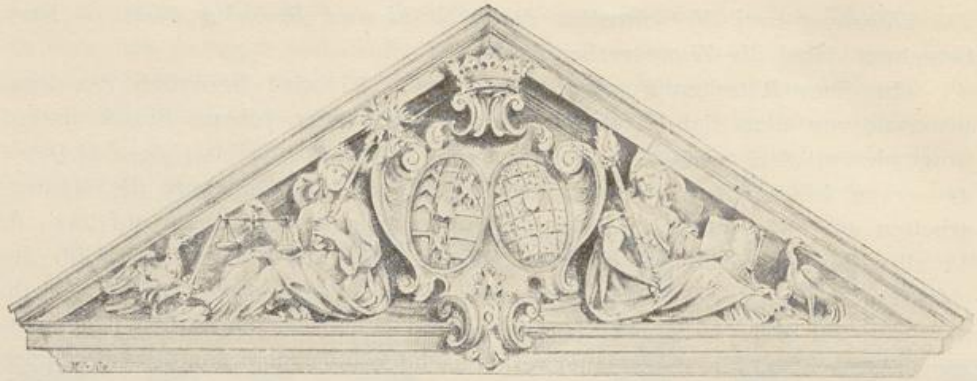


Abb. 132. Frontgiebel des Rathhauses.

Altane und Treppe hat der Baudirektor Hermann mitgeteilt, dass der Graf dieselben in Strassburg machen lassen und schenken wolle; das scheint indess nicht geschehen zu sein, da die Treppe nur ein schwerfälliges Holzgeländer und der Balkon ein gusseisernes Brüstungsgitter erhalten hat.

Die Gesamtkosten für das neue Rathaus betrugen von 1725—35: 20022 fl. 20 alb.

Am 5. November 1733 endlich fand die festliche Einweihung des Rathauses statt. Eine damals bei Georg Lösch gedruckte *Kurtze Relation Dessen Was sich bey der Inauguration des Neuen Rath-Hauses zu Neuen-Hanau Zugetragen hat* berichtet darüber ausführlich. Von der Bürgerschaft mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen empfangen erschienen der Graf Johann Reinhard und die verwitwete Fürstin von Hanau, Charlotte Wilhelmine Gemahlin Philipp Reinhard's (Johann Reinhard's Gemahlin Dorothea Friederike war inzwischen — 13. März 1731 — gestorben) mit ihrem ganzen Hofstaat, die Bürgermeister und der Rat zogen in feierlichem Aufzuge aus dem alten Rathaus in das neue über und hielten eine feierliche Sitzung ab. Unter grossem Ceremoniel schloss sich eine Festtafel an, für welche das Silberzeug aus den wohlhabenden Bürgerkreisen hergeliehen wurde. Ein schwülstiges Festgedicht: *Die Frohlockende Neu-Stadt Hanau Bey solenner Einweyhung Ihres Neuen Rath-Hausses* das ebenfalls bei Georg Lösch gedruckt wurde, gab der Freude der Bürgerschaft Ausdruck.

Die im königlichen Staatsarchiv zu Marburg befindliche Dhein'sche Chronik enthält 4 Pläne des Rathauses, 3 Grundrisse, einen Aufriss, die wohl Kopien der ersten Entwürfe sind. Auch in den Bauakten im städtischen Archiv zu Hanau befinden sich mehrere Detailzeichnungen u. a. für die (nicht mehr vorhandenen) Wasserspeier und die in Schmiedearbeit entworfenen Balkon- und Treppengeländer, die leider unausgeführt blieben. Der Aufriss in der Dhein'schen Chronik zeigt das Rathaus noch ohne das zierliche Uhrtürmchen auf der Mitte des Daches. Dasselbe wurde erst 1755 aufgesetzt. Am 22. Dezember 1751 erliess die Polizeidirektion ein Dekret, dass eine

Stadtuhr anzuschaffen sei und wiederholte es am 12. April 1752. Am 1. Oktober 1754 wird mit *Jacob Michael Darmstätters gewessenen Grossuhrmachers zu ffurth am Mayn nachgelassener Wittib* die Lieferung eines Glockenspiels mit 18 Glocken vereinbart, am 20. Februar 1755 bittet dieselbe, Margaretha Elisabetha Darmstädterin, um noch rückständige 50 Gulden. Am 4. März 1755 stellt Conrad Frey den Bedarf an Holz für den Turm auf, das Hessen-Hanauische Jagd- und Forst-Amt wird am selben Tage um die Lieferung von 4 eichenen Stämmen gebeten. Am 22. Mai wird mit Conrad Frey der Vertrag abgeschlossen, den Turm für 175 Gulden aufzubauen. Am 1. September 1755 wird über den Knopf des Turmes berathen und dabei notiert: *Die Kupfer-Arbeit, nemlich ein aufrechtstehender Schwan mit auseinander stehenden Flügeln und Knopf à 50 x (= Kreuzer) das Pfd., das Eissen aber nemlich das Creutz und was dazu gehört à 12 x veraccordiret worden.* Am 30.



Abb. 133. Wetterfahne des Rathauses.

Oktober reicht der Zimmermeister Frey seine Rechnung ein, will noch 50 fl. über den bedungenen Preis. Am 17. November wird dem Weissbindermeister Nenny die Vergoldung des Knopfes um 50 fl. übertragen. Am 1. März 1756 wird beschlossen Fenster und Läden anzubringen, auch soll mit dem Glockengiesser Bach in Windecken wegen einer neuen Glocke verhandelt werden, doch beschliesst man am 12. März, die Glocke von dem Kanalthor auf den Rathausturm zu versetzen.

Das stattliche Rathausgebäude, in der Façade völlig in schönem roten Sandstein aufgeführt, ist im Erdgeschoss mit 9 Arkaden ausgestattet, deren drei mittlere offen sind und den Eingang bilden, während die anderen verblendet sind. Die beiden oberen Stockwerke haben einfach umrahmte Fenster, an den Seiten bilden gequaderte Wandstreifen die Einfassung (Abb. 130). In der Mitte ist über dem Eingang, von verzierten Sandsteinkonsolen getragen, ein Balkon angebracht, an dessen seitlichen Simsstreifen die beiden bauleitenden Ratspersonen ihre Namen eingesetzt haben:

I. S. BARON SENIOR E : E : R. BAUDEPUTATUS

H. S. V. ALPHEN : E : E : R. SENI : COLL : ET BAUDEPUTATUS.

An dem gusseisernen Balkongitter ist das farbige und vergoldete Wappen der Neustadt mit der Jahrzahl 1733 angebracht. Der Frontgiebel in der Höhe zeigt in grauem Sandstein das Doppelwappen Johann Reinhards und seiner Gemahlin Dorothea Friedrike von Brandenburg-Ansbach in schöner Barockkartusche mit zwei sitzenden allegorischen Figuren zur Seite: links die Gerechtigkeit mit Wage und Scepter, einen Adler mit Schwert zu Füßen, rechts wohl eine Allegorie des Friedens (nach dem vorangeführten Ratsbeschluss) mit goldener Fackel und Buch, einen Kranich, das Symbol der

Wachsamkeit, zu Füßen (Abbildung 132). Das besonders zierliche Uhrtürmchen auf dem hohen gebrochenen Schieferdach trägt eine als Schwan ausgebildete Wetterfahne (Abbildung 133). Eine geräumige Doppeltreppe führt zu den einfach gehaltenen Innenräumen.

Der Hinterbau des Rathauses an der Langstrasse (No. 43) wurde 1739—41 aufgeführt. In der Ratssitzung vom 26. Juni 1739 fanden die Beratungen wegen der Erbauung eines neuen Archivs und Räumen für die Ratsdienerwohnung und ein Gefängnis statt, wozu der Baudirektor Hermann ebenfalls den Entwurf geliefert hatte. Die Grundsteinlegung wurde am 19. Juli 1739 vollzogen, die Baukosten beliefen sich noch auf 5069 Gulden 15 Albus. Erwähnenswert ist das über dem Eingang angebrachte in Sandstein gehauene Stadtwappen.

IV. KÖNIGLICHES GYMNASIUM.

(Hohe Landesschule.)

Dem Bestreben Philipp Ludwigs II., der Stadt und seinem Lande eine zentrale humanistische Bildungsstätte zu geben, verdankt die Schule ihre Gründung.¹⁾ Durch eine Subsiden-Verordnung vom 5. Februar 1607 wurde ein Fonds für die Unterhaltung der Schule zu schaffen gesucht,²⁾ der Graf selbst erbot sich, *ein stattliches dabey zu thun*; am 13. Februar 1607 wurden die Schultheissen der Alt- und Neustadt, Arpold³⁾ und Dr. Sturio, sowie zwei Ratsverwandte beider Städte, Theobald Kraft und Abraham Hammer, zu »Scholarchen« bestellt, denen die Aufsicht und Verwaltung der neuen Schule durch eine besondere Instruktion vom 13. Februar übertragen wurde. Am 18. Juli 1607 erschien die eigentliche Stiftungsurkunde.

Erst im Jahre 1610 wird dem Bedürfnis nach einem eigenen Schulgebäude näher getreten.⁴⁾ Dr. med. Heinrich Schiller, Hofarzt und städtischer Arzt der Neustadt, giebt am 24. November ein ausführliches, in lateinischer Sprache abgefasstes Gutachten ab über die Einrichtung der Schule und die Disposition des Baues mit erläuternden Handskizzen; in einer Verhandlung am 29. November, an welcher der Praefekt Lutzenrad, die beiden genannten Schultheissen, sowie Dr. Schiller und der Schulrector Rudolph Lavater teilnehmen, werden auch Projekte von anderen Sachverständigen, wie des

1) Dr. K. W. Piderit. Geschichte der Gründung und Einweihung des Gymnasiums zu Hanau. Hanau, 1865 (Gymn. Progr.)

2) Im Jahre 1615 wird das Vermögen der Schule bereits auf 43 726 fl. 8 B. beziffert.

3) Der Schultheiss der Altstadt hiess Arpold; Piderit hat irrigerweise seine Amtsbezeichnung als Familiennamen »Schulthes« aufgefasst (S. 19 etc.) Am 7. Februar 1611 wurde Sturio und Arpold wegen ihrer Verdienste um die Schule je ein vergoldeter Becher, 3 Mark 13 Lot 2 gr. und 3 Mark 15 Lot 2 gr. wiegend, sowie je »ein Stück goldt vonn 16 Ducaten in J. G. Münz geprägt« verehrt (Akten des Kgl. Staatsarchivs in Marburg).

4) Ein Band Bauakten im Archiv des Königlichen Gymnasiums, mit einer ganzen Anzahl von Plänen und Bauentwürfen giebt über die Vorgeschichte des Gymnasialbaues wertvolle Aufschlüsse.

Dechanten von Lich, auf den sich Sturio beruft, in Erwägung gezogen und zunächst die Platzfrage entschieden. Es wurde dafür die geräumige Mittelbastei der älteren, von Philipp II. angelegten Befestigung vor dem Ausgang der jetzigen Marktstrasse gegen die Neustadt zu in Aussicht genommen, wie es in dem Konzept einer Schenkungsurkunde darüber (vom 1. Januar 1611) heisst: *einen platz zwischen unserm Bangarten vnd Stadwal, auf dem grossen Bolwerck nach der Newen stadt zu, so ohngefher 100 schuh in die lengde vnd eben so vil in die breite begreiff mit seinem Zugehor.** Leider ist das Projekt, für dessen Bearbeitung



Abb. 134. Das Königliche Gymnasium.

auch der kurpfälzische Baumeister Jacob Thoman in Mannheim, wie es scheint thätig war¹⁾ nicht zur Ausführung gekommen. Trotz der in der Konferenz vom 20. November 1610 dafür angeführten Gründe, der günstigen Lage zu beiden Städten, der *aëris salubritas, solitudo, amoenitas, qua musae gaudent* etc. hat sich, wie Sturio an Philipp Ludwig II. am 28. August 1611 referiert,

1) Thoman schreibt am 27. Februar 1611 von Heidelberg aus an Sturio in Antwort auf einen Brief vom 24. Februar; Ende August 1611 wird seine Ankunft in Hanau erwartet.

die Stimmung wieder gegen diesen Platz gekehrt. Auf Grund der verschiedenen gutachtlichen Skizzen, welche ein mehrstöckiges Gebäude mit verschiedenen Klassenräumen, Auditorien, einem Festsaal, Bibliothek, zumteil auch eine Wohnung für den Rektor, Oekonomieräume und Gemächer für die Studenten¹⁾ — selbst der *«carcer pro studiosis male meritis»* wird nicht vergessen — beabsichtigen, hat eine Architektenhand, vermutlich der Baumeister des Grafen, Jacob Stupan, diesen ersten Plan ausgearbeitet. Wir geben den Grundriss der einheitlich und gross gedachten Anlage, die das Bastionsterrain und die beiden vorhandenen runden Flankierungstürme geschickt verwertet, in der Abb. 135 wieder. — Es wurde nunmehr das Terrain, auf dem das Gymnasium heute

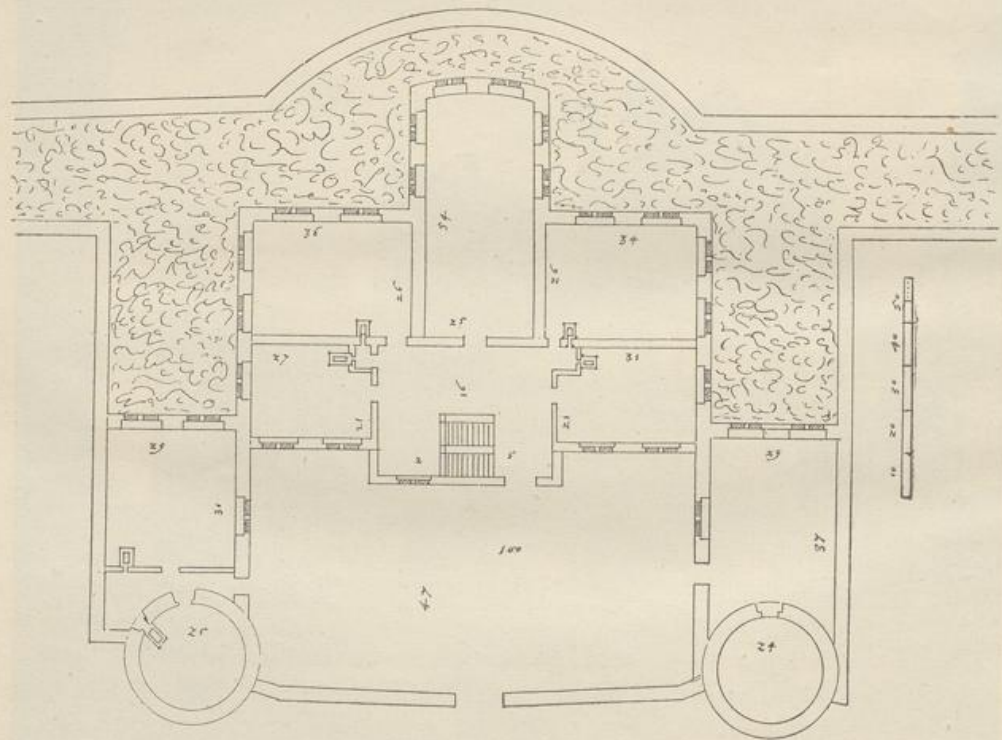


Abb. 135. Erster Entwurf für die hohe Schule (1610).

steht, an dem Eingang der Judengasse, zum Baugrund bestimmt (4. November 1611). Wie die verschiedenen Aufmessungen und Bebauungspläne zeigen, die der erwähnte Aktenband auch für dieses Grundstück enthält, ging damals noch die alte Stadtmauer mit einem halbrunden Wehrturm mitten durch dasselbe; eine Parzelle hinter der Mauer wird als Pfarrhof bezeichnet.

Auch von den neuen Entwürfen des Baues, über dem ein eigenes Missgeschick waltete, ist keiner zur vollen Ausführung gelangt. Im Frühjahr

1) Die Schüler sollten zumteil nach Art eines Konviktes Wohnung und Unterhalt in der Anstalt finden, unter Aufsicht und Bewirtschaftung eines *«oeconomus»*.

1612 wird endlich mit dem Bau begonnen. Am 5. April fand die feierliche Grundsteinlegung statt, die in Abwesenheit Philipp Ludwigs von dem jungen Grafen Philipp Moritz vollzogen wird. Der Inhalt der in den Grundstein gelegten Urkunde ist bei Sturio II fol. 37 erhalten; danach giebt sie Köhler, Historische Münzbelustigung 10. Stück (9. März 1735), S. 78 wieder. *Religionis, artium, scientiarum ac virtutum domicilium, utriusque politeiae, ecclesiasticae ac civilis, seminarium* soll das neue Gebäude werden.

Der frühe Tod Philipp Ludwigs II. (9. August 1612) unterbricht den kaum begonnenen Bau. Zwar wurde am 25. Januar 1613 beschlossen, denselben noch bis unter das Dach zu bringen, doch ist in dieser Zeit thatsächlich nur das Kellergeschoss und das in Sandsteinquadern ausgeführte Sockelgesims des Unterbaues fertig geworden. Wiewohl Catharina Belgica auch persönlich der Schule ihr Interesse zuwandte und dieselbe sogar 1623 durch Berufung einiger Gelehrter von Ruf, des Joh. Phil. Pareus, Paul Tossanus, Joh. Dan. Wild und Joh. Peter Lotichius, zu einem »paedagogeum illustre« mit teilweisen Universitätszielen erhob, blieb der Schulbau in den Unruhen und Wirnissen des 30jährigen Krieges völlig liegen; ein verwittertes Wappen nur mit der Jahrzahl 1630 an dem Bogen des äusseren Kellereinganges ist die einzige Spur, dass in dieser Zeit der Versuch einer Weiterführung des Baues gemacht wurde. Die Absicht der Sibylla Christine von Anhalt-Dessau, die für den unmündigen Philipp Ludwig III. die Regierung leitete — sie ordnete in dem Instruktions-Memorial für den Scholarchen Dr. Joh. Geissel unter dem 29. Juli 1640 an, dass er *vffs ehest ein modell durch verstandige Bawmeister verfertigen, die fundamenta besichtigen lassen, einen bestellmeister der materialien verordnen* solle — bleibt auch unausgeführt; Philipp Ludwig III. stirbt bereits den 12. November 1641 und nach wenig Wochen, den 12. Januar 1642, auch Johann Ernst, mit dem die Linie Hanau-Münzenberg erlischt.

Erst unter Friedrich Casimir von Hanau-Lichtenberg, der wieder eine reiche Bauthätigkeit in Hanau entwickelt, findet der Schulbau seine endliche Vollendung. Am 28. August 1663 wird der Baumeister Rumpf mit der Herstellung eines Risses beauftragt. Der Bau wird auf den alten Substruktionen von 1612 in den Jahren 1664 und 1665 aufgeführt.¹⁾ Am 17. März 1664 stellt Sibylla Christine einen Passierschein für 8 Schiffe mit Quader- und Mauersteinen aus, die den Main herunterkommen, am 25. März einen anderen für »120 Riegen bretter und 95 böden allerley Gattung Holz«, die von den Holzhändlern Hans Beyer und Mathes Werckel in Cronbach bezogen werden. Dass das Gebäude in der Hauptsache bereits 1664 fertig gestellt wird, beweist das Vorkommen dieser Jahreszahl an dem Hauptportal, wie an der Eingangstür bei dem seitlichen Anbau. Die pomphafte Inauguration der »hohen

1) Einige Baurisse in den erwähnten Bauakten, Aufnahme der Substruktion, Schnitt des Kellerbaues, Balkenkonstruktion, zwei Türmchen in Holzgerüst, gehören wohl in die Zeit dieser Wiederaufnahme des Baues.

Landesschule«, wie die Anstalt, welche durch die Berufung Joh. Jak. Gantesvilers aus Herborn als Prorektor wieder den Charakter einer Hochschule erhalten soll, nunmehr genannt wird, findet schon am 21. Februar 1665 statt, noch ehe der Bau unter Dach ist. Erst in den nächsten Jahren wird die Eindachung vorgenommen. Unter dem 13. März 1665 werden an die Stadt Frankfurt, Churpfalz und das »Thum-Capitul« in Mainz Freipassbriefe ausge-

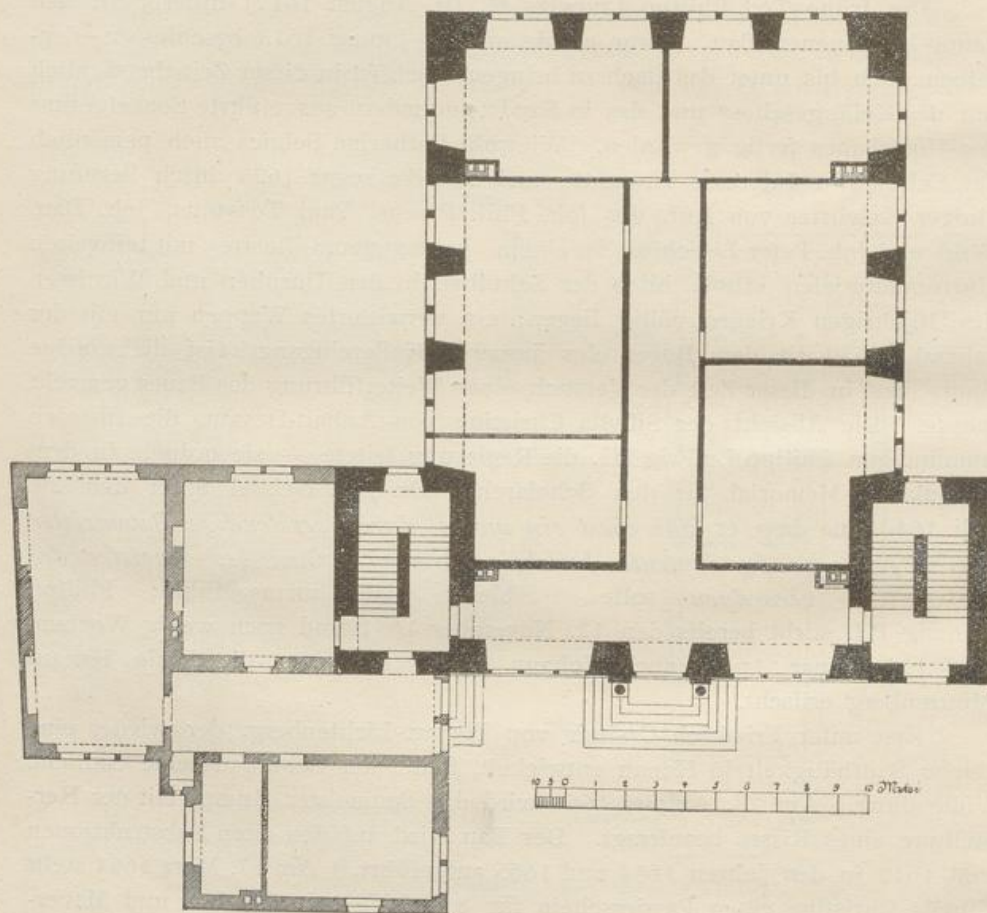


Abb. 136. Grundriss des Gymnasiums.

fertigt für 460 *Riess leyhen oder Schiefferstein*, die der Schiffer Niclas Heye von Caub *anhero* zu führen hat. Am 27. März 1667 werden dem Zimmermeister Andreas Bender die Zimmerarbeiten übertragen. Der Innenausbau zog sich noch länger hinaus. Ein im Sommer 1878 entfernter Kamin, links neben der Thür zum Vorzimmer der Bibliothek, trug die Jahrzahl 1672.¹⁾ Das Doppelwappen von Hanau und Anhalt an der Stuckdecke der Aula ist

1) S. Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins, 1880, S. 185.



Abb. 137. Portal des Gymnasiums.

1680 datiert. Die Fertigstellung der letzteren gab vermutlich den Anlass zu einer zweiten Einweihungsfeierlichkeit, die am 18. August 1680 stattfand. — Einen Anbau an der Ostseite endlich erhielt das Gebäude 1692–98.¹⁾

Das Gymnasialgebäude, das leider durch seine eingeeengte Lage sehr beeinträchtigt wird, ist ein dreigeschossiger hoher Bruchsteinbau, mit Sandsteinquadern an den Ecken eingefasst; die Fenster, zu je zweien gekuppelt, haben eine schlichte grade Sandsteinfassung. Der ältere Quaderunterbau mit

1) S. Koppen. Zur Geschichte der Hohen Landesschule, in den Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins 1892, S. 74.

quadratisch eingefassten Kellerfenstern macht sich leicht kenntlich. Das steile Schieferdach wird an der Strassenseite von einem schieferbekleideten Renaissancegiebel belebt und trägt ein rundes Türmchen mit Wetterfahne als Dachreiter. Nach dem Dreyeicher'schen Stadtplan hatte der Bau früher über dem Hauptportal einen viereckigen Turmaufsatz mit Plattform; Ueberreste der Seitenwände sind im Inneren des Dachstuhls, der auch nachträgliche Veränderungen zeigt, noch erhalten.

Den künstlerischen Hauptschmuck des Baues bildet das an der Hofseite liegende prächtige Sandsteinportal (Abb. 137). Zwei toskanische Säulen auf Sockel gestellt, ein dorisches Triglyphensims aufnehmend, flankieren die rundbogige Quadereinfassung des Eingangs, zu dem 7 Stufen hinaufführen. Der bekronende Aufsatz mit zwei Obeliskengliedern zur Seite enthält zwischen zwei jonischen Pilastern, die einen durchbrochenen Giebel tragen, die reich skulpierten Wappen Friedrich Casimirs und seiner Gemahlin Sibylle Christine von Anhalt. Darunter steht auf umrahmter Schrifttafel eine längere Inschrift in lateinischen Distichen und deutschen Alexandrinern:

HAEC COMITE HANOVICO SCHOLA FVNDATORE PHILIPPO
EXORTA EST, DICTVS QVI LVDVICVS ERAT.
SVB FRIDERICO AUTEM CASIMIRO CREVIT, ET IPSVM
IUVIT OPVS QVAVIS QVÆLIBET VXOR OPE.
SVNT VARIII CASVS, SVNT MARTIA SECVLA, QVORVM
CVRSVS TOT LVSTRIS DISTVLIT ILLVD OPVS.
HAEC DEVS A NOSTRIS AVERTAS SEDIBVS, ATQVE
HANCCE REGAS SANCTO PNEVMATE IOVA SCHOLAM.

GRAF PHILIPS LVDWIG STIFT DIE SCHVL AHN DIESEN ORTH
GRAF FRIDRICH CASIMIR HALF IHR NOCH WEITER FORT.
DABEI THAT IEDES HERRN GEMAHLIN SICH ERWEISEN
DAS SIE MIT GVTEM FVG DES LANDES MÛTTER HEISEN
DAS ABER DIESES WERCK NICHT EH ERHOBEN WAR.
MACHT MANCHER FALL VND DIE SO GROSE KRIEGS GEFAHR
DIE WOLLE GOTT NVMEHR AB VNERN GRENZEN HALTEN
VND MIT DEM HEILGEN GEIST OB DIESER SCHVLEN WALTEN

Neben dem zweiten Wappen ist die Jahrzahl 1665 angegeben.

Zwei Kartuschen an dem oberen Schaftteil der Säulen geben in den Worten:

SIT MVSI SA CRATA SEDES und
ACADEMIA EXISTAT NOBILIS

die Jahre 1607 und 1664 an.

An der Hängeplatte des Hauptgesimses steht der Name des Steinmetzmeisters CASPARVS KLVNZIG nebst seinem adjustierten Steinmetzzeichen das fast an jedem Werkstück des Portals wiederkehrt.



Eine durch ihre Buchstabenkontraktion auffallende Inschrift ist an dem Thürsturz der Pforte des Gymnasialhofes nach der grossen Dechaneigasse angebracht (Abb. 138). Diese Inschrift (= Aedificatum sub Egenolpho Pyffer ecclesiae praeposito 1583) rührt von der ehemals hier befindlichen Pfarrei her.¹⁾

Eine zugemauerte Pforte derselben Hofmauer trägt die Jahreszahl 1724.



Abb. 138. Inschrift an der Hofpforte des Gymnasiums.

Zeit im verwilderten Ohrmuschelstil ist noch vorhanden.

Vor dem Eingang der 1680 hergerichteten Aula stand früher ein jetzt auf dem Boden aufbewahrtes barockes Holzportal mit gewundenen Säulen. Auch ein Katheder aus dieser

Das Stadttheater (Paradeplatz 16) wurde 1768 von dem Erbprinzen Wilhelm erbaut und am 22. Dezember 1768 eröffnet. 1871 ging das Gebäude durch Kauf (1000 Thlr.) vom Fiskus an die Stadt über. Der mit dem halbrunden Bühnenausbau gegen den Paradeplatz gerichtete Bau ist äusserlich ganz einfach und schmucklos. Im Innern sind noch einige Partien der Dekoration erhalten, wie das vergoldete Blumengeflecht an dem flachen Bogen der Bühneneinfassung und die Bekrönung der herrschaftlichen Loge, welche in einer Kartusche noch die verschlungene Initiale W mit dem Churhut darüber trägt.

Die Infanterie-Kaserne an der Ostseite des Paradeplatzes (Paradeplatz 2,4) wurde 1858 anstelle eines 1768 erbauten Regierungsgebäudes, des sog. Kollegienbaues, errichtet; es ist ein nicht besonders bemerkenswerter gotisierender Sandsteinbau.

Unter den neueren Gebäuden sei hier wenigstens erwähnt die 1879/80 nach den Plänen von Julius Raschdorff erbaute Königliche Zeichenakademie, ein stattlicher Ziegelrohbau. Bis zum Jahre 1880 befand sich die Anstalt, die im Jahre 1772 gegründet wurde, in dem Hause Rebengasse 13, welches am 17. März 1772 zu dem Zwecke von dem Prof. Gallien angekauft und am 11. Juni 1773 an die Zeichenakademie zediert wurde.

1) Egenolph Pyffer führt als Kirchenverwalter bei Mariae Magdalene die Kirchbaurechnung von 1576—1589, sowie von 1583—1591 die Rechnung der Präsenz und der vacierenden Benefizien. Er wird 1597 unter den Personen mit aufgeführt, welche Gartengrundstücke auf dem Bauterrain der Neustadt besitzen. Wahrscheinlich wohnte er in dem Haus Johanneskirchgasse 6, dessen Seitenbau an dem Holzsims die Aufschrift trägt: EGENOLPHVS PYFFER GELH: ME FACERE CVRAVIT · ANNO 15 · 78.

